



Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Berliner Börse vom 12. Februar. Staatsanleihe 86 1/2, 4 1/2 pSt. Anleihe 100%. Prämien-Anleihe 112%. Verbacher 156%. Köln-Minder-ner 165. Freiburger 1. 150. Freiburger II. 137 1/2. Mecklenburger 55 1/2. Nordb. 61 1/2. Oberschl. A. 219. B. —. Oderberger I. 214 1/2. II. —. Rhein-ische 117 1/2. Metalliques 81 1/2. National 83 1/2. Wien 2 Monat 96 1/2. Credit-Bank —. Fest.

Wien, 12. Februar. London 10. 22. Silber 107 1/2.

Telegraphische Nachrichten.

Florenz, 9. Februar. Fürst Andrea Corsini ist auf sein eigenes Ansuchen von dem Posten eines Minister-Staatssekretärs der auswärtigen Angelegenheiten entbunden und der Ministerpräsident Baldasseroni interimistisch damit betraut worden.

Napoli, 4. Februar. Der französische Credit mobilier beabsichtigt hier eine Filiale zu errichten. Baron Rothschild habe der Eisenbahngesellschaft 650,000 Dufati zur Fortsetzung der Bauten bis Salerno bewilligt.

Breslau, 12. Februar. [Zur Situation.] Das Schicksal der Oesterreich. Vorlage in Frankfurt scheint, nach unserer Berliner Correspondenz — bereits entschieden zu sein, wenn gleich das Gutachten der Ausschüsse noch nicht abgegeben ist. Der Bundestag wird sich in einem der Politik der gestern in ihren Hauptpunkten mitgetheilten preussischen Rückantwort entsprechend erklären.

Dagegen scheint die sog. „Ausschließung“ Preußens von den pariser Konferenzen noch keine so bestimmte Thatsache, als neulich in englischen Blättern behauptet wurde.

Auch wäre die englische Presse nicht durchaus damit zufrieden.

Unter andern kämpft vielmehr Disraeli „Pres“ entschieden für die Zulassung Preußens. „Wenn dasselbe — argumentirt sie — auf Grund seiner Neutralität ausgeschlossen werden sollte — und einen andern Grund habe noch Niemand aufzufinden vermocht — so sei zu bemerken, daß eine neutrale Autorität die größte Befähigung habe, im Widerstreit feindlicher Interessen das entscheidende Urtheil zu fällen. Zugabe, daß Preußen russische Sympathien habe, — seine Friedensliebe sei doch viel stärker und aufrichtiger als seine Russenfreundschaft. Es gebe zwar Fälle, in denen kriegsführende Staaten das Recht hätten, die Neutralität zu verbieten und zu abnden, aber die Allirten waren nicht in dem Fall, sonst hätten sie beim Ausbruch des Krieges gegen Preußens Neutralität offen protestiren müssen. Niemand werde die Behauptung wagen, daß Deutschland nicht direkt bei den Fragen interessiert sei, die in Paris zur Erörterung kommen sollen. Hundertmal habe man ja gehört, daß einer der Kriegszwecke in der Erlösung Deutschlands von dem lähmenden russischen Einfluß bestehe. Preußen, als eine deutsche Macht im strengsten Sinne des Wortes, müsse in Paris mit tagen. Oesterreich verfolge Interessen, die nicht mit denen Deutschlands identisch sind, während die preussischen sich von den deutschen Interessen gar nicht trennen lassen. Versäume man daher, Preußen zuzuziehen, so begehe man den Fehler, ganz Deutschland zu übergehen. Noch näher liege die Rücksicht für den alten Zusammenhang zwischen England und Preußen, dessen Allianz englische Staatsmänner von jeher für die zweckmäßigste und beste in Europa gehalten haben; gar nicht davon zu reden, daß es die einzige protestantische Kontinentalmacht sei, von der England eine thätige Sympathie für seine Grundzüge religiöser Freiheit erwarten könne, wie die Stiftung des protestantischen Bisthums in Jerusalem beweise.“ Schließlich bemerkt die „Pres“: Wenn Preußen sich offen auf Rußlands Seite geschlagen hätte, so wäre die Frage seiner Zuziehung gar nicht aufgeworfen worden. Seine Theilnahme am Kongreß hätte sich von selbst verstanden. Kann es ein gültiger Grund für seine Ausschließung sein, daß es nicht auf Rußlands Seite gekochten hat?

Wenn in unserer londoner Korrespondenz wiederholt darauf hingewiesen wurde, daß die Schwierigkeiten mit dem Friedensschluß erst ihre wahre Größe zeigen würden, so stimmt heut die Times dieser Auffassung bei, indem sie die jetzt in Konstantinopel schwebenden Verhandlungen über die innere Reorganisation des osmanischen Reichs ins Auge faßt. Sie befreit keineswegs die Vortrefflichkeit der Straßburger Reform-Pläne und schätzt die Bereitwilligkeit der türkischen Regierung; aber sie zweifelt an der Ausführung dieser Pläne.

Die Illusionen über die Zustände der Türkei, sagt sie, sind zerstört. Wir wissen heute, was ein türkischer Pascha ist, wie die Armee beschaffen ist, wie ein türkischer Kommandant commandirt und daß Korruption und Mißverwaltung in alter fauler Blüthe stehen. Darum thut es wohl, zu sehen, daß die Allirten diesen Uebelständen abhelfen wollen. Aber diese Abhilfe ist gleichbedeutend mit einer Revolution, und um diese durchzuführen, wird es nothwendig sein, daß irgend eine europäische Autorität (bewaffnet) am Platze sei. Erst dadurch — meint die Times — werde die Türkei der europäischen Kultur zugänglich werden. Von den Allirten gezwungen, werde sie in Allem und Jedem nachgeben müssen, werde sich dazu bequemen, christliche Richter und Gouverneure anzustellen, werde dem Bischen neben dem Kadi seinen Platz anweisen, werde nach dem Systeme der Gleichberechtigung ihre Verfassung ändern, werde ihre Schätze fremdem Unternehmungsgeiste öffnen, werde sich gegen all das insgeheim wohl, aber nie wieder offen in Opposition setzen dürfen. Der Druck der Westmächte in Konstantinopel werde ein dauernder, chronischer sein müssen, anders ließe sich der Oppositionsgeist der Türken nicht bändigen.

Inzwischen wird England durch den Druck der amerikanischen Frage geängstigt, deren Gefahr, nach Darstellung unserer londoner Korrespondenten näher und dringender ist, als man nach den sentimentalen Bethuerungen Lord Palmerstons fürchten sollte.

Auch die Sundzollfrage tritt wieder in die öffentliche Debatte. Die Sundzoll-Konferenzen fahren fort, — nichts zu leisten. Indes ist eine zweite Sitzung abgehalten worden, in welcher Rußland die Erklärung abgab, daß es den Antrag Dänemarks: den Zoll mit 36 Millionen zu kapitalisiren — annehme. Die übrigen Gesandten nahmen den Vorschlag ad referendum.

Die neuen Konflikte zwischen Dänemark und den hollsteinischen Ständen fangen an die Aufmerksamkeit Englands in Anspruch zu nehmen und das Gewissen wegen der durch das Mai-Protokoll begangenen Sünden zu schärfen.

Der „Advertiser“ bespricht die neuesten Regungen in Schleswig-Holstein und bringt auf eine Revision des londoner Protokolls, wozu sich nie eine günstigere Gelegenheit geboten habe. Englands Handelsinteresse würde dabei auch gewinnen, denn die Herzogthümer würden in Folge der Anerkennung ihres guten Rechts sich sehr gern dazu verstehen, den sogen. Eiderkanal ganz schiffbar zu machen, und dann würde der englische Kauffahrer dem Zöllner am Sund ein Schnippen schlagen.

Preußen.

Berlin, 11. Februar. Die besonnene Haltung des preussischen Kabinetts in Betreff der von Oesterreich in der Bundesversammlung gestellten Anträge hat bereits Früchte getragen. In den so eben begonnenen Verhandlungen der Bundesausschüsse stellt sich, wie ich aus zuverlässiger Quelle erfahre, die Thatsache heraus, daß die deutschen Bundesregierungen alle Bedenken Preußens in Bezug auf das Eingehen unbestimmter und weittragender Verbindlichkeiten theilen, während sie andererseits darin übereinstimmen, daß Deutschland seine Mitwirkung zur Förderung des Friedenswerkes, wenn dies unter Wahrung seiner Würde und seiner Selbstständigkeit geschehen kann, nicht zu verlagern habe. Die Erklärungen, welche bisher in den Ausschüssen von gewichtiger Seite gemacht worden sind, sollen sich daher ganz in der Richtung bewegen, welche Preußen sowohl in seinen für das wiener Kabinet bestimmten Depeschen, wie in den an Herrn v. Bismarck-Schönhausen erlassenen Instruktionen eingeschlagen hat. Die Bundesstaaten würden demnach bereit sein, dem Präliminarentwurf, über welchen die direkt beteiligten Mächte sich geeinigt haben, auch ihrerseits eine feierliche Zustimmung zu geben und alle feststehenden Bestimmungen desselben als geeignete Grundlagen eines den deutschen und europäischen Interessen entsprechenden Friedens anzuerkennen. Dagegen würden sie in Bezug auf den fünften, jedes bestimmten Inhalts entbehrenden Punkt eine zurückhaltende Stellung bewahren und jede vertragsmäßige Verpflichtung nur für die Friedensbedingungen bis auf Weiteres verlagern. Ein solches Votum würde dann unzweideutig den Sinn haben, daß Deutschland, wie das preussische Kabinet es beharrlich vertreten hat, zur thatsächlichen Vertretung nur solcher Bedingungen gehalten sei, welche in bestimmter Fassung und unter seiner Zustimmung festgestellt worden sind. In diesen allgemeinen Grundfätzen herrscht, wie gesagt, gegenwärtig zwischen Preußen und den wichtigsten Bundesstaaten volle Uebereinstimmung und es läßt sich annehmen, daß Oesterreich, wenn ihm der Beweis dafür durch das Ausschlußgutachten geboten wird, lieber in die allgemeine Strömung einlenken, als durch Widerspruch sein Mißvergnügen und seine Unzufriedenheit kundgeben wird. — Lassen Sie mich noch eines Gerüchtes erwähnen, welches hier vielfach Verbreitung gefunden hat, obgleich es nur aufgebracht zu sein scheint, um leichtgläubige Gemüther in Schrecken zu setzen. Es wurde nämlich zuerst an der Börse ausgesprochen, Preußen beabsichtige energische Maßnahmen und es sei daher in den nächsten Tagen eine Vorlage an die Landesvertretung zu erwarten, welche die Ermächtigung zu einer neuen Anleihe enthalten sollte. Man gab dieses angebliche Vorhaben als eine Demonstration gegen die sogenannte „Ausschließung“ Preußens von den Friedenskonferenzen aus. Die völlige Leerheit dieses Gerüchtes liegt auf der Hand. Selbst für die Aufrechterhaltung einer respektablen Kriegsbereitschaft sind von den bisher bewilligten Geldmitteln noch so ansehnliche Summen verfügbar, daß von neuen Anleihen jedenfalls abgesehen werden könnte. Aber vor allen Dingen liegt in den gegenwärtigen Verhältnissen nicht der mindeste Grund zu kriegerischen Maßregeln. Die Verhandlungen innerhalb Deutschlands, so wie die zwischen den kriegsführenden Mächten nehmen allem Anschein nach einen günstigen Fortgang und die Frage wegen der Theilnahme Preußens an den Friedenskonferenzen ist noch keineswegs abgeschlossen. Preußen enthält sich, wie bekannt, jeden Schrittes in dieser Beziehung, allein die Verhandlungen der kriegsführenden Mächte über denselben Gegenstand dauern noch immer fort und dürften möglicherweise erst auf den pariser Konferenzen ihre Erlebigung finden.

Berlin, 11. Februar. Die von der dänischen Regierung in der Sundzollkonferenz vom 29. v. M. gemachte neue Vorlage ist, wie die „Nordb. Z.“ nachträglich erfährt, nichts als ein Tableau über die Vertheilung der auf 63 Mill. Thlr. geschätzten Summe der Kapitalisation auf die einzelnen Staaten. — Der heutigen „B. V. Z.“ wird aus Frankfurt a. M. gemeldet, daß der Ausschluß, dem die österreichischen Vorlagen zur Berichterstattung überwiesen wurden, „sich sofort mit der Berathung der Vorlagen befaßt habe und zu dem Resultate gelangt sei, der Versammlung zu empfehlen, daß sie sich den Präliminar-Vorschlägen, wie sie Oesterreich in Petersburg aufgestellt und Rußland dieselben acceptirt habe, anschließe, betreffs der zur Ausführung des fünften Punktes gereichenden Spezialbestimmungen aber ihre Erklärung und Beschlußfassung solange vorbehalte, bis Anträge in diesem Sinne vorliegen würden.“ — Die N. Z. bezeichnet indes diese Mittheilung als eine irrige, wie sich schon aus der Zeitfolge ergibt. (Siehe indes die vorstehende Korrespondenz.) — Baron v. Senff hat dem Herrenhaufe folgenden Antrag vorgelegt: „Die Staatsregierung zu ersuchen, die erforderlichen Maßregeln baldigst dahin zu treffen, daß die Besitzer von Eisenbahnen, Fabriken, Manufakturen und Aktienunternehmungen für Bergbau und andere Gewerbe angehalten werden, ihrer Verpflichtung für Armenpflege zu genügen.“ Motivirt wird dieser von 21 Mitgliedern des Hauses unterstützte Antrag dadurch, daß es ein harter Druck für Armenverbände sei, namentlich für kleine, arme Bauerngemeinden, diejenigen

Arbeiter zu versorgen, welche lediglich durch ihre, dem Vortheil der bezeichneten Unternehmungen gewidmete Thätigkeit erwerbsunfähig geworden seien. — Ihre Majestäten der König und die Königin wohnten gestern Vormittag dem in der Kapelle des königl. Schlosses von dem Ober-Hof-Prediger Dr. Strauß abgehaltenen Gottesdienste bei; eben so die hier anwesenden königl. Prinzen und Prinzessinnen und die großherzoglich mecklenburg-strelitz'schen Herrschaften. Der Einlaß zur Kapelle war nur gegen Vorzeigung von Karten gestattet, welche vom Hofmarschall-Amt nach Verhältniß des Raumes vertheilt wurden. Der königl. Domchor führte beim Gottesdienste die Gesänge aus. Nach Beendigung desselben fand an den Ausgängen eine Sammlung für das hiesige Magdalenenstift statt. — Das Staatsministerium trat heute Mittag 12 Uhr in einer Sitzung zusammen. (N. Pr. Z.)

Wie die Spener'sche Zeitung meldet, ist das von dem ehemaligen Vorsteher einer Knaben-Beschäftigungs-Anstalt, Malmene, und mehreren seiner früheren Zöglinge eingereichte Begnadigungsgesuch allerhöchsten Orts zurückgewiesen worden.

[Zur Tages-Chronik.] Die in jüngster Zeit in der Konstruktion der kleinen Feuerwerke eingeführten Verbesserungen und die Uebernahme der Gewerfabriken in Selbstverwaltung des Staates — nämlich bei Spandau, Saarn, Reiffe, Sommerda und Suhl — haben die Geschäfte in diesem Theile des Dienstes so erheblich vermehrt, daß das Detail der Verwaltung ohne Nachtheil für den Dienst nicht mehr bei der Abtheilung für das Artillerie- und Waffen-Weesen des allgemeinen Kriegswesens hat belassen werden können. Es ist daher eine besondere Inspektion der Gewerfabriken gebildet, bestehend aus einem Inspektor mit dem Range eines Regiments-Commandeurs, einem Zeughauptmann, einem Zeugschreiber, einem Leutnant als Adjutanten und einer Ordnungszahl. — In dem diesjährigen Staatshaushalts-Etat sind die Festungs-Revenüen, welche größtentheils aus Pachtgebühren für die Gras-, Holz- u. s. w. Nutzung vor den Festungswerken bestehen, auf 26,175 Thlr., wie im Vorjahre veranschlagt. In der Budget-Kommission der letzten Session war die Frage angeregt worden, ob nicht die Festungs-Revenüen vom Etat der Domänen-Verwaltung abzugeben und dem Etat des Kriegsministeriums zu überweisen seien. Diese Frage soll diesmal bei Berathung des Militär-Etats zur Erlebigung kommen. Von Seiten des Finanzministeriums ist gegen eine solche Uebertragung kein Einspruch erhoben worden, insofern die Staatsgläubiger auf die Vertheilung der erwähnten Einkünfte als Domänen-Revenüen als auf eine ihnen zustehende Sicherheit nicht Anspruch machen könnten. Auf die Frage, ob die Revenüen der in der Provinz Preußen neu angelegten Festungen (Königsberg und Löben) in dem obigen Anfaß enthalten seien, erklärt der Herr Regierungs-Kommissarius in der Budget-Kommission des Abgeordneten-Hauses, daß dergleichen Revenüen zur Zeit auf dem Domänen-Etat sich nicht vorfinden, sondern daß sie, falls deren vorhanden wären, vom Kriegsministerium verrechnet würden.

Im Regierungsbezirk Breslau hat die Verbindung der Gemeinde Lauterbach mit Schweidnitz und der dort sich abspinnenden Eisenbahn nach Breslau, welche bisher nur auf der königlichen Staatsstraße und mit dem Umwege über Reichenbach zu ermöglichen war, eine wesentliche Erleichterung erfahren. Der von dem schweidnitzer Kreisstände so eben vollendete hauffe-mäßige Ausbau einer Straße, welche sich von der angeführten Staatsstraße nahe bei Schweidnitz mit der Richtung auf der reichenbacher Kreisgränze abzweigt und hier an die von den Ständen des Kreises Reichenbach bereits früher von Lauterbach aus über Langenfeiffersdorf geführte Chaussee anschließt, ergänzt die bisher noch vorhandene Lücke des gewünschten direkten Chaussee-verkehrs. Dem schweidnitzer Bau-Unternehmen ist von Seiten des Staates angemessene Unterstützung durch Verleihung der fiskalischen Privilegien zu Theil geworden, wie auch die wegen Unterhaltung der Chaussee gefassten Beschlüsse der Kreisstände die allerhöchste Genehmigung erhalten haben.

Dem Rettungshause für fittlich verwahrloste Kinder zu Hohendorf (im Kreise Greifswalde) sind Korporationsrechte, so weit solche zur Erwerbung von Grundstücken, Kapitalien und hypothekarischen Rechten erforderlich sind, allerhöchst verliehen worden. (P. C.)

Die Regierung hat von den früher in größerer Ausdehnung projektierten Meliorationsanlagen an der Brahe nach einem in der Budgetkommission erteilten Aufschlusse für jetzt nur das Projekt der Herstellung einer schiffbaren Verbindung von Mülhof aufwärts bis zur Oder und der Stargard-Pöfener Eisenbahn aufgegeben. Dagegen beabsichtigt die Verwaltung 1) bezüglich des merantilen Unternehmens die Weiterführung des Hauptkanals als Schiffahrtsstraße von Barloggi bis Poln.-Grone, und von hier weiter bis zum sog. langen Trödel, dem höchsten Punkte des Bromberger-Kanals; 2) bezüglich der landwirthschaftlichen Zwecke, die Anlage von Rieselfeldern a. den Ausbau des Wiesenreviers bei Bobzowoda, b. bei der Weiterführung des Schiffahrtskanals die Anlage von dergleichen Bewässerungswiesen auf günstigem fiskalischen oder Privatterrain von 15,000 bis 20,000 Morgen.

Die jüngsten Zählungen haben ergeben, daß die so regen Bemühungen der Irvingianer in der Provinz Preußen, Gemeinden herzustellen und überhaupt der Sekte Anhänger zu verschaffen, fortwährend sehr unergiebige geblieben sind. Die Zahl der Irvingianer in der Provinz Preußen beläuft sich auf noch nicht Hundert. Auch in der Provinz Posen, wo die Bemühungen sich so vielfach geltend machten, und es denselben gelang, in der Provinzial-Hauptstadt einigen Anhang und Konfistenz zu gewinnen, ist die Zahl der Genossen dieser Sekte nicht gestiegen.

Die neu begründete Magdeburger Lebens-Versicherungs-Gesellschaft hat die Konzeption erhalten. Die Aktien-Bezeichnungen haben begonnen, und wird die Gesellschaft bald ihre Thätigkeit beginnen. (C. B.)

[Kassen-Anweisungen.] Nachdem in Folge des Gesetzes vom 9. Mai 1851 neue Kassen-Anweisungen über den Betrag von 30,842,347 Thlr. an die Stelle der Kassen-Anweisungen vom Jahre 1835 und der Darlehns-Kassenscheine vom Jahre 1848 angefertigt sind, und die Ausbreitung derselben gegen Einziehung der alten Papiere mit dem 1. Oktober 1853 begonnen hat, ist jetzt von der Staatsschulden-Kommission eine Uebersicht der eingesogenen und durch Feuer vernichteten Papiere aufgestellt worden. Wie dieselbe ergibt, sind von dem in Umlauf befindlichen 20,842,347 Thlr. Kassen-Anweisungen nur noch 1,057,347 Thlr. und von den 10,000,000 Thlr. Darlehns-Kassenscheinen noch 960,000 Thlr. als vernichtet nachzuweisen. Zur Ergänzung beschädigter Exemplare ist ein Depot von Kassen-Anweisungen-Blanquets zum Betrage von 596,152 Thlr. niedergelegt, von welchem nur so viel zur Ausfertigung und Ausgabe kommen darf, als an beschädigten Kassen-Anweisungen eingeht. — Man erinnert sich wohl noch eines vor Jahr und Tag verbreitet gewesen Gerüchts, wonach — irren wir nicht, zum Betrage von 70,000 Thlr. — eine Anzahl unbrauchbarer Kassen-Anweisungen-Blanquets vom Trockenboden der Staatsdruckerei gestohlen und in Umlauf gesetzt sein sollten. Der eben erschienene Jahresbericht der Staatsschulden-Kommission führt dieses Gerücht auf seinen wahren Werth zurück. Es ergibt sich aus demselben, daß 6 Stück Kassen-Anweisungen a 5 Thlr. und resp. 1 Thlr., zusammen im Betrage von 31 Thlr., aus der bezeichneten Totalität entwendet und von dem noch nicht ermittelten Thäter, nach Hinzufügung der Nummer und des Namens des ausfertigenden Beamten, in Umlauf gebracht worden sind.

[Landtag.] Die Budget-Kommission empfiehlt dem Abgeordnetenhaufe die Genehmigung des Domänen-Etats in Einnahme auf 4,920,910 Thlr.

in fortbauenden Ausgaben auf 806,190 Thlr., in extraordinären auf 3000 Thlr. Berichterstattung über diesen Abschnitt des Staatshaushalts-Etat ist der Abg. Kühne (Erfurt). — Das neue, dem Landtage vorgelegte Gesetz über die Verleihung des Reichs-Adels und die Bestimmung der Gradenfelder soll für die ganze Monarchie mit Ausnahme des linken Rheinuferes zur Anwendung kommen. Durch dasselbe werden die Provinzial-Bergordnungen, das Allg. L.-R. Th. II. Tit. 16 §§ 156, 157 und das Gesetz vom 1. Juli 1821 außer Kraft gesetzt. — Der Antrag der H. v. Plöb und v. De- low, die erleichterte Umwandlung der pommerschen Lehen betreffend, hat in der Justiz-Kommission des Herrenhauses Zustimmung gefunden und ist von Hrn. v. Somayer ein vollständiger Gesetzesentwurf für diese Angelegenheit ausgearbeitet worden, welchen die Kommission dem Hause jetzt zur Annahme empfiehlt. — Die Gesetzesvorlage über den Betrieb der Dampf- kessel hat in der Kommission für Handel und Gewerbe des Abgeordneten- Hauses mehrfache Veränderungen erfahren. Namentlich will die Kommission, daß der Kesselbesitzer in der Regel für die Versehen des Kesselwärters sub- sidiarisch verantwortlich gemacht werde.

— **Wawitsch**, 11. Febr. Hinsichtlich des über die hiesige Realschule ge- gebenen Berichtes scheint dem bezüglichen Korrespondenten weder die Lei- stungsfähigkeit der Kommune von Wawitsch, noch das Bedürfnis der heran- zubildenden bemittelten männlichen Jugend bekannt zu sein; da er sonst we- der einseitig erstere ohne Grund unterschätzt, noch letzteres durch seinen be- fangenen Rath in eine ihm persönlich vielleicht mehr zuzugewandte Richtung zu lenken würde unternommen haben. In beiden Beziehungen werden sich die Vertreter der Stadt ohne seine entbehrliche Einwirkung genugsam zu rathen verstehen.

Oesterreich.

— **Wien**, 11. Februar. [Diplomatische Luftschlösser. — Graf Chambord. — Herr Szabel, muthmaßlicher Direk- tor der Credit-Anstalt.] Man betrachtet nun den Frieden bei uns als völlig ausgemacht und zwar auf Grundlage von petersburger Nachrichten der allerfriedlichsten Art. Kaiser Alexander soll selbst ent- schlossen sein, sich eine minder rückständige Auslegung des ominösen 5. Punktes gefallen zu lassen. Er wäre z. B. geneigt, vertragmäßig auf die Befestigung der Alandsinseln für alle Zeiten zu verzichten. Da die Weltmächte Nicolajeff nicht einmal berühren und von einer Kriegsentziehung auch nicht im geringsten die Rede sein werde, daß versteht sich von selbst. Unter so bewandten Umständen versichert man in den hiesigen diplomatischen Kreisen weiter, kann die nun unzweifel- hafte Unterzeichnung der Friedenspräliminarien als der Friede selbst betrachtet werden und man glaubt, daß den Konferenzen ein Kon- greß folgen werde, welchem folgende Fragen vorgelegt würden: Feier- liche Aufnahme der ottom. Pforte in das europ. Konzert, Anpassung der Verträge vom Jahre 1815 den jetzigen Verhältnissen, da ver- schiedene Staaten seitdem bedeutende Modifikationen erfahren. Die König- reiche Griechenland und Belgien würden in die Reihe der an diesen Verträgen beteiligten Mächte aufgenommen. Die in den Verträgen vom J. 1815 enthaltene Ausschließung der Familie Bonaparte würde ausgemerzt und schließlich regelte der Kongreß die Räumung Roms und Ferraras von den französl. und österr. Truppen. Dieser Kon- greß versammelte sich bis Ende Mai oder Anfang Juni. Das sind die Luftschlösser, mit deren Erbauung unsere Diplomatie sich gegen- wärtig die Zeit vertreibt.

Vor einiger Zeit fand zwischen Grafen Buol und Herr v. Bour- queneu bei folgender Gelegenheit eine ziemlich pikante Conversation statt. Bald nach der Ankunft des Grafen von Chambord in Vene- nig, empfing derselbe den Besuch eines österr. Generalmajors, der vom Grafen zu Tische geladen wurde und diesen feinerseits wiederum ein- lud, seine Brigade zu inspizieren, was derselbe auch annahm. Herr v. Bourqueneu hatte nun hierüber eine Unterredung mit dem Grafen Buol und erhielt zur Antwort, daß der österr. Offizier nichts gethan, als was ihm das Ceremoniell gegenüber jedem Mitgliede der k. Fa- milie zur Pflicht macht. Diese Antwort gewinnt angesichts der Strenge, mit der man in Paris gegen die Royalisten aufzutreten beginnt, aller- dings eine gewisse Bedeutung. Die Fusion ist in unsern höchsten Kreisen natürlich sehr populär.

Morgen im Laufe des Abends geht Graf Buol nach Paris zu den Konferenzen ab. Wie ich Ihnen schon gemeldet, begleiten ihn die Hofräthe Meysenburg und Kiehl, und außerdem Ministerialrath Buol, Legationssekretär Szecsenyi, Official Baron v. Werner. Graf Buol geht über Mannheim nach Paris. In Mannheim hält er sich mehrere Tage in Familienangelegenheiten auf.

Heute versammelte sich der Verwaltungsrath unserer Creditan- stalt zur Vorberatung über die Wahl eines definitiven Direktors. Man bezeichnet Herrn Szabel, Kaufmann in Olmütz, als den Mann, der die meisten Stimmen vereinigt. Szabel ist im J. 1848 Reichs- tagsmitglied gewesen und gehörte damals dem linken Centrum an. Er ist ein liberaler aber auch sehr geschäftskundiger Mann, welcher sich mit so ziemlich allen Parteien auf gutem Fuße zu erhalten wußte und es namentlich verstand, auch ein der Regierung gefälliger Mann zu bleiben. Die Wahl des Herrn Szabel wäre jedenfalls kein Miß- griff. Zum technischen Beirath ernannte der Verwaltungsrath den Civilingenieur Herrn Schönerer, Erbauer der Eisenbahn über den Semmering. Schönerer wird seine Thätigkeit mit dem Studium der Reichensbach-Pardubitzer Bahn beginnen, welche die Creditanstalt über- nommen hat.

Die Regierung hat einer Gesellschaft von österreichisch-deutschen Kapitalisten die definitive Konzession zum Bau der Wien-Vin-Salz- burger Bahn erteilt.

— **Wien**, 11. Februar. Graf Buol, welcher gestern eine glän- zende Abschiedsfeier gab, die auch durch die Anwesenheit Sr. k. H. des Erzherzogs Wilhelm ausgezeichnet wurde, tritt seine Reise nach Paris definitiv morgen an. Die Herren v. Meysenburg und von Kiehl werden ihn übermorgen dahin folgen. Die Vollmachten für den Grafen Buol, welche bereits die allerh. Sanction erhalten haben, lassen der Wirksamkeit desselben einen ziemlich weiten Spielraum. Auf der oben erwähnten Soiree befanden sich auch die Herren Seymour, Tsan- Bew, Fürst Gortschakoff und Baron Mantouff. Der Letztere trifft bereits Vorkehrungen zu seiner Rückreise nach Berlin. Auch Fürst Gortschakoff wird den ihm von Petersburg aus bewilligten vierwöchent- lichen Urlaub benützen, und demnächst verlassen. — Im Laufe der letzten Tage ist von hier aus eine Note an die zu Petersburg, London und Paris beglaubigten k. k. österreichischen Gesandten abgegangen, welche sich auf die von Seite Oesterreichs am Bundestage zu machenden Vorlagen bezieht und zur Mittheilung an die betreffenden Regie- rungen bestimmt ist.

— **Buda-Pesth**, 9. Februar. Der Winter, der uns in dem Augenblick, wo wir bereits der Wiedereröffnung der Schifffahrt entgegensehen, noch einmal in einem Rückfall seine ganze Strenge empfinden ließ, und uns durch Verwehung der wiener Bahn 48 Stunden lang von der civilisirten Welt abgesperrt hielt, fängt nun doch an, klein zuzugeben. Die Donau, welche wieder stark mit Eis ging, ist endlich rein, und die Dampfer im Hafen der alt-öftr. Schiffsverste, diese Vorläufer der Frühlingsgänse, harren auf übermorgen des Signals zum Auslaufen. Die Insel, auf der sich die Schiffs- werfte befindet, wird jetzt durch eine solide Fährbrücke mit der Terra firma Alt-Ofens verbunden; die Zahl der Dampfkraften durch ein neues, großarti- ges Utensilien-Magazin vermehrt. Die Arbeiter-Kolonie, welche dort Be- schäftigung findet, kann auf 3000—4000 Köpfe angeschlagen werden. Die- sen Winter hat sich das Beamten-Personal eine Wäune hergerichtet, die mancher kleinen Provinzialstadt zur Zierde gereichen würde, und recht gelun- gene Dilettanten-Vorstellungen gegeben, zu denen die hier stationirten Schiffs- kapitane ihr Kontingent lieferten. Die Zahl der Dampfboote, die vom Frost auf der Fahrt überrascht, auswärts überwintern mußten, war diesmal grö- ßer als sonst, was besonders jene Kapitane hart traf, welche ihre Familien

in Pesth wohnen haben. Die Gesellschaft zählt übrigens ihre Beamten, die außerdem Pensions-Ansprüche haben, so gut (erst neuerdings hat sie wieder die Diäten bei Dienstkreisen namhaft erhöht), daß trotz der Beschwerlichkeit des Dienstes der Andrang von Bewerbern stets ein großer ist, und deren oft 100 für Subalternstellen auf der Expektantenliste stehen. Auch ist es jetzt keine Seltenheit mehr, Söhne aus guten Familien als Schiffsjungen zu bezeugen, die sich für den Kapitänberuf heranzubilden.

Die Cause celebre des Dr. Palmer in England hat die Erinnerung an eine Vergiftungsgegeschichte, deren Schauplatz Pesth war, und in welcher die neuerdings aufgenommene Untersuchung noch im Zuge ist, wieder lebhaft aufgerollt. Am die Mitte der vierziger Jahre starb hier der Schwager eines pesther Advokaten, R. v. B., unter verdächtigen Symptomen; die ge- richtliche Obduktion konstatierte Vergiftung durch Arsenik; der Verdacht ruhte auf B., der jedoch als Edelmann sich auf freiem Fuße vertheidigen konnte und später Gelegenheit fand, sich aus dem Lande zu entfernen, zuerst nach Desterreich, dann, nachdem er sein ganzes Vermögen zu Geld gemacht, nach Paris. Die politischen Wirren der Jahre 1848/49 brachten die Sache in Vergessenheit, und B. hatte sogar die Kühnheit, im Jahre 1852 oder 1853 sich auf einige Tage in Pesth zu zeigen, wo er von mehreren Bekannten gesehen wurde. Die neu konstituirten Gerichte nahmen jedoch den Fall wie- der auf. B., der sich zum zweitenmale mit einer jungen schönen Frau ver- ehelicht hatte, wurde vor einem Jahre in Paris arretirt und hierher gebracht, wo er natürlich in strengem Gewahrsam gehalten wird. Schon bei der ersten Untersuchung häuften sich die Verdachtsgründe, daß B. seine erste Frau, die er nur um ihres Vermögens Willen geheirathet und schlecht behandelt hatte, sowie eine bei ihm lebende Schwester derselben, jene durch ein lang- sam, letztere durch ein schnell wirkendes Gift gleichfalls aus dem Wege ge- räumt habe. Die Untersuchung hat es mit einem äußerst gewandten Men- schen zu thun und wird nicht wenig erschwert durch den Umstand, daß meh- rere von den Personen, welche gewichtiges Zeugnis abzugeben im Stande gewesen wären, nicht mehr am Leben sind. Um so größer ist die Spannung, mit der man dem voraussichtlich nahen Ausgange des Prozesses entgegensteht.

Italien.

— **Von der italienischen Grenze**, 9. Febr. Aus Turin wird gemeldet, das Kriegsministerium werde, um jene Offiziere, welche im Generalstabe dienen oder denselben in irgend einer Eigen- schaft beigegeben sind, auszuzeichnen und sie zu erneuerter Thätigkeit anzuspornen, Ehrenbelohnungen theilen; dieselben werden entwe- der ad personam oder in corpore theilt werden. — Vor Kur- zem wurden — wie schon berichtet — die Nonnen vom Herzen Jesu (dames du sacré coeur) in Chambéry in Anlagestand versetzt, weil sie ohne vorhergegangene Prüfung bezüglich ihrer Fähigkeiten zum Un- terrichtgeben doch Zöglinge aufgenommen. Das Urtheil ist bereits über sie gesprochen, und lautet dahin, daß jede der Nonnen eine Geldstrafe von 50 Frs., alle zusammen aber noch den Schaden und die Ge- richtskosten zu bezahlen haben. Ueberdies wurde auch auf Schließung der Anstalt erkannt. — Es geht das Gerücht, die Telegraphen-Gesell- schaft, welche es sich zur Aufgabe gemacht, Sardinien und la Calle mit der afrikanischen Küste zu verbinden, gehe auch damit um, die Anlage einer Telegraphenlinie durch ganz Europa nach Melbourne und dem Süden von Australien zu bewerkstelligen. Die Hauptlinie soll, nach Verzweigung der Nebenlinien von la Calle, Vona, Algier, Oran, über Tunis, Tripolis, Alexandria, Cairo, Suez, Jerusalem, Damas- kus, Bagdad, Bassora an die Nordküste des Meeres von Oman nach Hyderabad und Bombay gehen, wo sie sich dann in 2 Zweige theilen wird; der nördliche ginge nach Agra, wo ein zweiter Draht der Di- rektion nach Lahore, Peshawur folgen und unweit von Kabul und Ca- chemire enden würde; von Agra würde die Verbindung mit Benares hergestellt, und diese Linie würde sich dann bei Ralkutta mit der südli- chen vereinigen, welche von Bombay nach Bengalen und Madras ginge. — Von Ralkutta aus folgt der Draht der Nordostküste des Gol- fes von Bengalen, der Halbinsel Malorea, den Sunda-Inseln, erreicht das nördliche Australien und läuft an der Ostküste durch die zahlrei- chen Kolonien bis nach Adelaide. Die ganze Länge dieser Linie wird auf 20,000 Kilometres angegeben.

In Folge des am 29. Dez. 1855 in Paris zwischen Frankreich, Belgien, Spanien, Sardinien und der Schweiz abgeschlossenen Vertrages ist die einfache telegraphische Depesche von 25 auf 15 Worte her- abgesetzt und dafür eine nach Verhältniß reduzierte Gebühr zu entrich- ten. Die Adresse (5 Worte), Ort und Datum sind taxfrei zu telegra- phiren.

Großbritannien.

— **London**, 9. Februar. Die britische Regierung hat ein ein- faches und vortreffliches Mittel gefunden, um sich die Entscheidung in der Streitfrage mit Amerika zu ersparen und die Differenz so lange hinzuziehen, bis der Charakter der pariser Verhandlungen sich abge- klärt haben wird. Mr. Buchanan theilte in der vorigen Woche dem Lord Clarendon eine Depesche seiner Regierung mit, welche die Punkte, in denen das Neutralitätsrecht Amerika's durch England verletzt wor- den sei und die Agenten des britischen Gouvernements gegen die Ge- setze der Republik verstoßen haben, mit größter Ausführlichkeit rekapitu- lirt. Wie ich schon früher gemeldet, war in der Depesche die direkte Forderung, daß Mr. Crampton aus Washington zurückgerufen werde, nicht enthalten; doch war angedeutet, daß die Republik eine handgreif- lichere Genugthuung verlangen müsse, als ihr bisher zu Theil gewor- den. Und während die Art dieser Genugthuung dem londoner Kabin- et anheimgestellt war, gab Mr. Buchanan doch mündlich zu verstehen, daß die Absetzung Crampton's und einiger englischer Konsuls in Ame- rika die beste Sühne sein würde. Nach der Ansicht der Regierung von Washington hatte sie durch ihre Denkschrift die Sache spruchreif gemacht, sie hatte keine neuen Anlagen erhoben, kein neues Moment in die Frage gemischt, sie wollte nur das britische Kabinet befähigen, mit Erwägung der gesammelten Sachlage eine abschließende Entschei- dung zu fassen. Auch verlangte sie einen raschen Bescheid. Die- sem Verlangen jedoch wich Lord Clarendon aus. Es vertrage sich nicht, erklärte er, mit der Würde Englands, eine so weitläufige Anlagenschrift ohne eine gleich erschöpfende Antwort zu lassen; um in der Replik kei- nen Punkt zu übergehen, müsse er vor Allem den Mr. Crampton kon- sultiren, und bis dieser die nöthigen Materialien geschickt, müsse er die amerikanische Regierung um Geduld bitten. Man muß gesehen, daß der Ausfall des Mr. Pierce glücklich parirt ist. Nun wird also zu- nächst Mr. Crampton sich hinsetzen und ein weitläufiges Memoir ver- fertigen; dann wird Lord Clarendon eine voluminöse Denkschrift zur Rechtfertigung Englands und seiner Agenten schreiben. Das wird viel Zeit hinnehmen. Und wenn nun die Akten auf diese Weise vermehrt worden sind — wird der Streit auch nur einen einzigen Schritt der Lösung näher gebracht sein? Keineswegs. Wir haben in diesem Augen- blick zwei Parteien, von denen die eine behauptet, daß sie untadelhaft gehandelt, und daß sie in den Kleinigkeiten, durch welche sich die Ge- genpartei gravirt fühlen möchte, ihren verhältnißlichen und nachgiebigen Sinn hinreichend bewiesen habe; während die andere Partei mit der- selben Starrheit dabei beharrt, daß sie in ihren heiligsten Rechten ge- trübt worden sei. Wir haben zwei Parteien, welche einander die Initiative der Aggression zuschieben möchten, deren eine sich der säh- nenden Handlung weigert, während die andere zögert, die strafende Aktion aus eigenem Antrieb zu unternehmen. Die Anschauungen stehen sich feindlich, unveröhnlich gegenüber: die Handlungen las- sen auf sich warten. Wird die Differenz ewig in dieser Sackgasse blei- ben können? Wird das amerikanische Kabinet, wenn es die Rechtferti- gungsschrift Clarendon's erhält, sich so lächerlich machen dürfen, viel- leicht ein neues noch längeres Aktenstück aufzusetzen? Das ist unend- lich; dann vielmehr wird endlich der Moment gekommen sein, wo die

washingtoner Regierung rundweg eine Forderung stellen und wo sie, da dieselbe unter allen Umständen abgewiesen werden wird, sich auf eigene Hand Recht verschaffen muß. Die Aufregung in kommerziellen Kreisen über den Streit mit Amerika wächst von Tage zu Tage; die unsichern Verhältnisse ziehen der Spekulation den Boden unter den Füßen weg, und sentimentale Versicherungen, wie diejenigen der „Times“ oder des Lord Palmerston, daß ein Krieg gegen die „Tochterrepublik“ zu den bedauernswerthesten Eventualitäten gehören würde, sind wahr- haftig nicht geeignet, die Handelswelt zu beruhigen. Man weiß ja, was die Sentimentalität von Staatsmännern für Werth hat. Es ist wahr, Lord Palmerston behauptete gestern, ihm erscheine der Bruch we- der wirklich, noch unvermeidlich; aber man fürchtet, daß solche milde Worte nur gebraucht werden, um die Hartnäckigkeit des amerikanischen Gegners als desto aggressiver erscheinen zu lassen.

Mit um so mehr Zuversicht bereitet die Spekulation sich vor, die Waffenruhe mit Rußland auszubeuten. Daß die Osthäfen Ruß- lands während des größten Theiles des Jahres offen bleiben werden, daß der Waffenstillstand, selbst wenn man ihn zunächst nur auf wenige Wochen abschließt, verlängert werden wird, daß er dem Seehandel die freieste Bewegung gestattet wird, sind Sätze, auf welche hin die sonst vorsichtigen Kaufleute spekuliren. Enorme Bestellungen auf Rohpro- dukte sind nach Rußland gegangen, und bedeutende Lieferungen von Ko- lonialwaaren sind hier in Entreprise genommen worden. Man kennt die Pläne, welche Napoleon mit den Konferenzen hat, und man weiß, daß der Kaiser sie durchführen wird. Napoleon betrachtet die Konfe- renzen zunächst nur als einen Keim, als einen Anknüpfungspunkt, an welchen sich größere und solidere Gebilde reihen werden. Seinem Projekte gemäß sollen, je mehr der Kreis der Berathungen sich ausdehnt, eine immer größere Anzahl von Vertre- tern europäischer Staaten hinzugezogen werden, bis die pariser Versammlung endlich in der Würde einer assemblee consti- tuante Europa's auftritt.

— Seit kurzem wird in unsern Salons der Neutralisation des balti- schen Meeres gedacht, und man bringt damit die Ankunft des Herrn v. Björnströma in Verbindung, welcher dem Prinzen Albert den Seraphinenorden zu überreichen hatte. Ob dieses Supplement zur Neutralisation des schwarzen Meeres eine ernste Erwägung verdient, glauben wir bezweifeln zu müssen. Soweit unsere Informationen rei- chen, liegen hier weder Anträge vor, noch sind welche von hier aus- gegangen. Bezüglich Schwedens haben wir nur zu berichten, daß die Relationen zwischen den Höfen von Paris und Stockholm nicht die freundlichsten sind, und daß es dem Einflusse der hiesigen Regierung zu danken ist, daß die Spannung nicht zu einem diplomatischen Bruche führte. (D. A. Z.)

Osmanisches Reich.

— **Von der untern Donau**, 22. Januar. Vor einigen Tagen kamen die von den Russen 1854 bei den Ueberfällen auf der Moca- noglu-Insel bei Giurgewo und bei Chatal gefangen genommenen Türken aus der Gefangenschaft zurück. Wir hatten Gelegenheit, mit vielen dieser Leute zu sprechen, und hörten fast einstimmig die gute Behandlung und Verpflegung loben, die sie in der Gefangenschaft er- hielten. — Seit Kurzem haben sich hier Friedensgerüchte verbreitet, die unseren großen Spekulantanten bedeutenden Schrecken verursachen; denn in Folge dessen beginnen die Preise der Früchte bereits zu sinken, und man hört schon Angebote von Weizen und Gerste zu sehr er- niedrigten Preisen. — Bei dem kalten Wetter (10—12 Grad Wärme), dessen wir uns hier erfreuen, schmilzt das Donaueis immer mehr und mehr und wird auf diese Weise der Eisgang beschleunigt. An mehreren Stellen, z. B. bei Silistria und weiter Stromabwärts, ist die Kommuni- kation mit dem andern Ufer schon vermittelst Boote möglich, während das Eis noch oberhalb Totrokau und Ruskut steht. Jedoch soll an letztgenannten Orten die Kommunikation mit dem jenseitigen Ufer gänzlich unterbrochen und so die Posten seit mehreren Tagen ausge- halten sein. Sollte die warme Witterung noch einige Tage anhalten, so steht zu erwarten, daß die ganze untere Donau in kürzester Zeit gänzlich vom Eise befreit ist.

— **Von der montenegrinischen Grenze**. Bei der am 27. v. M. stattgefundenen Abreise des Fürsten Danilo nach Triest, wobei aus Böllern und Gewehren Salven gegeben wurden, ereignete sich eben während des Abscheidens dieser Salven das Unglück, daß der Serdar der Minkaer Nabie, Sava Gyuraskovich, in dem Augenblicke, als er vor dem Hause des Fürsten vorbeiritt, erschossen wurde. Der Schuß kam aus einem Fenster des erwähnten Hauses und geschah durch einen Diener des Fürsten. Man schreibt jedoch das Ganze einem Zufalle zu. Der Erschossene, ein junger Mann aus einer der ange- sehenen Familien von Montenegro, wird allgemein beklagt. Der Titel eines Serdar ist in seiner Familie erblich; doch gehörte er nicht zum Senate und diese Ausschließung hatte ihn stets melancholisch gemacht.

Provinzial-Beitung.

— **Breslau**, 12. Februar. [Verschiedenes.] Das anhaltende Thauwetter und namentlich der bei unvorhersehbarmäßig lauer Tempera- tur ziemlich bedeutende Regen läßt einen raschen Eisgang und ein ste- lenweises Austreten unsers Oberstromes befürchten. Merkwürdigerweise ist seit Sonntag das Wasser in unserer Oder nur um sehr Weniges gestiegen, welchen Umstand Viele durch ein Stauen des Eises oberhalb Breslau erklären wollen. Wir wünschen, daß diese Voraussetzung sich nicht bestätigen möge, da sie an jener Stelle eine Ueberschwemmung zur Folge haben und auch später für unsere Stadt und deren Umgebung sich ver- derblich erweisen dürfte, da hier das Eis zwischen den Brücken eben- falls noch feststeht.

Der von dem Magistrat beabsichtigte Ankauf der Ländereien zum Rothem Vorwerk (längs der Straße nach Rothstrescham) dürfte sich nicht realisiren. Das Areal umfaßt 157 Morgen, welches von seinem Besitzer für 630 Thlr. pr. Morgen zum Verkauf ausgesetzt wird. Wir sind außer Stande, über die Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit des An- kaufes oder dessen Unterlassung ein Urtheil zu fällen. Ein Irrthum aber in Bezug auf ersteres würde sich für die Kommune um so nach- theiliger erweisen, als dieselbe nicht überflüssiges Grund-Eigentum in der nächsten Nähe der Stadt besitzt, und man aus Mangel an Grund und Boden sich genöthigt sehen wird, einen sehr schönen Platz, den Salvatorplatz, mit dem Bau einer Kirche wieder zu verengen.

Wir können die erfreuliche Mittheilung machen, daß Herr Direktor Schönborn nicht dem Rufe nach Stettin folgen, sondern der hiesigen Anstalt erhalten bleiben wird.

— **Breslau**, 12. Febr. [Karnevals-Nachklänge.] Wiederum rollten diesen Sonnabend die Prosken und Gala-Quipagen über das von Schnee, Eis und Roth mosaikartig bedeckte Straßenpflaster, um ihre festlich gepuderte Ladung den verschiedenen Basallen zuzuführen, so daß an manchen Ecken die Passage durch das beständige Kreuzen der Wagen für Fußgänger beschwerlich genug war. Gewiß entbehrte an diesem Abend keines der vielen öffentlichen Lokale Breslau's — vom eleganten Salon bis zum obskuren Tanzboden — einer fröhlichen Gesellschaft. Im Weig'schen Glas-Salon waren die Stellmacher, in der Humanität die „Argemüthlichen“, und in der Schickwider-Halle die Bres- lauer „schöne Welt“ zum Ball vereinigt. Lassen wir diese Birtel sich nach ihrer Weise amüsiren und wenden uns diesmal zu einer geschlos- senen Gesellschaft, einem Kreise schlichter Handwerker, welche wie

alljährlich, einen sinnigen „Fasnachts-Schwan“ auf der Bühne des ehemaligen „Bergmannschen“, jetzt „Pietsch'schen“ Lokales (in der Gartenstraße) veranstaltet hatten.

Eingeleitet wurde die Aufführung mit einer Reihe „lebender Bilder“, und zwar: „Muttergall“, „Brennen-Scene“, „Ueberrückung“, „Der Schußgeist“ und der „Dymp“, welche fünf Tableau sich durch geschicktes Arrangement auszeichneten. Hierauf folgte ein dreiaktiges Lustspiel unter dem Titel: „Ein Korb“, dessen Verfasser und Darsteller sämtlich der Gesellschaft angehörten. Auch die am Schluß des Stückes eingelegte „komische Dorf-Musik“ wurde von Mitgliedern recht brav exekutiert. Im Allgemeinen machte die Vorstellung, der auch einige Ertragsgäste beizuhören, den befriedigendsten Eindruck und dürfte bei allen Theilnehmern das freundlichste Andenken hinterlassen, zumal, wenn man berücksichtigt, daß dieser Feste, dem einmal angenommenen Grundsatze getreu, sowohl die Compositionen als die Ausführung der Fasnachtscherze nur seinen eigenen Kräften verdankt.

Möchte der Sinn für derartige Vereinigungen, bei welchen der edlere ästhetische Genuß die Hauptsache ist, — in immer weiteren Kreisen Anklang finden, namentlich in Sphären, wo man bisher neben alltäglicher Zerstreuung fast ausschließlich auf die Kultivierung technischer Fertigkeiten bedacht war.

Breslau, 12. Februar. [Zur Tages-Chronik.] Voriges Jahr war am 11. Februar der kälteste Tag, diesmal haben wir gegenwärtig eine so warme Temperatur, daß bereits die ersten Frühlingsboten zum Vorschein kommen, und sogar die Maikäfer aus ihrem Versteck hervorkriechen, wovon sich neulich die zahlreichen Spaziergänger auf den grünen Dämmen durch den Augenschein überzeugen konnten. — Wie wir hören, dürfte das Vermögen des vor einigen Monaten verstorbenen Fräulein Scholz wahrnehmlich der Kommune zufallen, da die einzige Erbspräsentantin, Frau eines Steuerbeamten, schwer im Stande sein wird, ihre Erbslegitimation nachzuweisen.

Um das Einschleppen der Rinderpest nach Oberschlesien zu verhindern, war bereits unterm 16. Dezember v. J. ein Detachement des 6. Jäger-Bataillons, bestehend aus 1 Offizier, 1 Oberjäger und 23 Mann von hier nach Beuthen d. S. abgegangen, mit der Bestimmung, die betreffenden Grenzorte zu besetzen. Zur Verstärkung dieses Detachements rückte am Sonnabend ein Kommando des 11. und 19. Infanterie-Regiments von 2 Offizieren, 1 Artz, 12 Unteroffizieren, 3 Spilleuten und 105 Gemeinen ebenfalls nach Beuthen ab und wird sich von da zuvörderst nach Ruda begeben. Die Vertheilung der Truppen geschieht alsdann zu je fünf Mann in den einzelnen Grenz-Stationen.

H. Hainau, 11. Februar. [Stadtverordnetenbeschuß.] Die Stadtverordneten-Versammlung hat sich dahin ergangen, daß zu ihrem Vorsitzenden auf Neue Kreis-Steuereinknehmer Schubert, zu dessen Stellvertreter Partikular Bartsch, zum Protokollführer Kaufmann Kothke, zu dessen Stellvertreter Kreisgerichtsrath Schade gewählt worden ist. In letzter Sitzung ist der Antrag des Magistrats: zum Besten der Spinn- und Webeschulen durch diese Seidenbau zu treiben, zum Beschluß erloben worden. Schon im laufenden Jahre soll damit vorgegangen werden, nachdem im verfloßenen sowohl den Lehrerinnen erwählter Anstalt als auch mehreren Mädchen derselben Gelegenheit geboten worden ist, das Wesen gedachten Industriezweiges bei zwei hiesigen Seidenzüchtern kennen zu lernen. Seitens der Kommune ist seit drei Jahren die Maulbeerbaumzucht sehr gepflegt worden, was durch einen mehr und mehr steigenden Betrieb der Seidenzucht in nächster Zeit auf das Gedeihen der Spinn- und Webeschulen recht wohlthätig sich auswirken können, da seither mehrere Pfund Samen ausgesät, gegen 15,000 Pflänzlinge gezogen und mehrere Hundert Bäume gepflanzt worden sind. Hierdurch ist ein ausgedehnter Seidenbau gesichert. Zur Beschaffung der nöthigen Utensilien: Gerüst, Spinnbühne, Futternege u. sind vorerst 16 Thlr. angewiesen und wird Glaswarenhändler Hiescher, als erfahrener Seidenzüchter, namentlich der Mithilfe gedächter Angelegenheit sich unterziehen. — In der Nacht vom 8. bis 9. d. ward das, dem Baron v. Gzetriz gehörende, im benachbarten Conradsdorf belegene Schloß von hiesigen Dieben besetzt und daraus Kartoffeln und Zimmergeräthe, unter anderen mehrere große Wandspiegel, entwendet. Unserer thätigen Polizei ist es gelungen, die Thäter zu ermitteln und einiges vom gestohlenen Gute bei ihnen vorzufinden, was sicher zu einer vollständigen Ermittlung führen dürfte.

Falkenberg d. S. [Suppenverein. — Landrathskamt.] Auch bei uns hat sich bei Beginn des Winters ein Suppenverein gebildet und besteht in gelegener Thätigkeit fort. Es war höchst erfreulich, daß endlich einmal ein allgemeiner Armenverein ohne konfessionellen Stempel ins Leben trat, indem sich nicht bloß katholische und evangelische, sondern auch die jüdische Gemeinde theilhaben und ihre Unterstützungen zeichneten, welche letztere noch ganz besonders durch eine nicht unbedeutende Summe, welche der Magistrat aus der öffentlichen Armenkasse gezeichnet hat, ansehnlich vermehrt werden. Täglich werden unter die armen Familien, deren Zahl wahrlich nicht gering ist, da sie gegen 130 beträgt, eben so viele nach der Anzahl der Familienglieder berechnete Portionen Suppe vertheilt. Der Leitung des Kochgeschäfts, sowie der Austheilung der Suppe unterziehen sich abwechselnd die Herren und Damen des Vereins, und haben wir besonders zwei Mitgliedern derselben, die mit Eifer die Angelegenheiten des Vereins wahrnehmen, ganz besondere Anerkennung zu zollen. Sehr wünschenswerth ist es, daß dieser wohlthätige Verein auch im Sommer, wenn die Suppenanstalt ihre Thätigkeit einstellt, als Armenverein fortwirken möge.

Der fgl. Landrath, Herr Graf Scherr-Topf, welcher Familien-Verhältnisse halber, die ihn wahrscheinlich aus unserm Kreise ziehen werden, seine Entlassung als Landrath beantragte, hat, nachdem diese genehmigt worden, vergangenen Sonnabend seine Geschäfte in die Hände des einstweilen interimistisch zum Landrath bestimmten Kreis-Deputirten Herrn Baron von Koppys niedergelegt. Wir verlieren in dem nunmehr ausgeschiedenen Herrn Landrath einen verdienstvollen Mann, der mit Eifer seinem Amte obgelegen und dasselbe zum Wohle des Kreises verwaltet hat.

Bernstadt. Am 7. Februar veranstaltete der wackere Dirigent der Gesangsvereine hiesigen Orts, Organist Weiner, eine musikalische Abend-Unterhaltung, welche den zahlreich erschienenen Zuhörerkreis durch und durch befriedigte. Wer da weiß, welche Schwierigkeiten in einer kleinen Provinzialstadt bei derartigen Musikaufführungen dem Dirigenten oft hindernd in den Weg treten und welche Ausdauer hierbei erforderlich ist, der wird dem unermüdeten, strebsamen Manne hiesiger Stadt nur Dank wissen. Die Männer-Chöre leisteten Vorzügliches, die kleinen Flügelgeigerinnen sehr Erfreuliches und die Gesangsschule hielt sich brav. — Möchte der Dirigent durch den zahlreichen Besuch eine Anerkennung seines Fleißes gefunden haben. ch.

Brig, 10. Februar. [Gasbeleuchtung. — Industrielle.] Abiturienten-Examen.] Unsere Straßenbeleuchtung ist bekanntlich nicht eben die brillianteste, und dennoch kostet sie der Stadt jährlich ungefähr 1200 Thaler. Auch geht man seit längerer Zeit mit der Idee um, hier nach dem Beispiele anderer Städte eine Gasbeleuchtungsanstalt zu errichten. Indes scheiterte dieser Plan bisher an mancherlei Klippen, und zwar außer dem Kostenpunkte, auch an der Opposition mehrerer von den Herrn Stadtverordneten. Indes sind bereits Unterhandlungen mit Unternehmern angeknüpft worden. — Vor einiger Zeit, und zwar an einem und demselben Tage, sind zwei hiesige Schnittwaarenhändler und ein Kuchenbäcker von einer unbekannten Frauensperson gründlich betrogen worden. Sie entnahmen bei denselben, im Namen bekannter Frauen und unter Vorgeigung eines verfaßten schriftlichen Auftrages, verschiedene Waaren, theils unter dem Vorgeben einer zu treffenden Auswahl; weil ihr jedoch alles gefiel, brachte sie Nichts wieder. — Das aus den Zeitungen verstreute Gerücht der Heirathsgeheuche scheint sich in unser Stadtblatt geklärt zu haben, denn in der letzten Nummer desselben sehen wir es plötzlich doppelt dafelbst erscheinen. — Als Beitrag zur Kulturgeschichte unserer Stadt berichten wir, daß

die am Faschingstage hier consumirten oder wenigstens zumstufmäßig fabrizirten Pfannkuchen sich auf circa 10,000 Stück belaufen; es kamen somit bei einer Einwohnerzahl von 12,600 Seelen auf einen jeden Mund durchschnittlich $\frac{1}{2}$ Stück; das ist viel und wenig, wie man's nimmt. — Die Reibland'sche Theatergesellschaft, welche binnen einigen Tagen unsere Stadt, die beiläufig gesagt, eine der einträglichsten ihrer Konzession ist, verlassen wird, hat vergangene Woche eine Vorstellung zum Besten für hiesige verarmte Arme gegeben. — Bei dem gestern stattgefundenen Abiturienten-Examen sind von 11 Examinanden 10 für reif erklärt worden. Das Examen hat, mit einer Pause von einer Stunde, von Morgens 8 Uhr bis Abends 7 Uhr gedauert, worauf die Abstimmung erfolgte, welche erst nach 10 Uhr beendet war.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Vom 15. d. M. ab soll die neu angelegte Telegraphen-Linie von Kohnfurt nach Görlitz für den öffentlichen Verkehr benutzt werden.

* Kimpfisch. Der Herr Landrath verpflichtet die Ortsgerichte in strengster Weise, die gründliche und vollständige Räumung der Wege zu bewirken, damit überall eine gute Kommunikation hergestellt werde. Es ist diese Anordnung um so zeitgemäß und dankenswerth, als die gegenwärtige Witterung ganz geeignet ist, auch die besten Wege zu verderben.

* Schweidnitz. Nach einer Mittheilung der k. Kommandantur zu Schweidnitz wird im Laufe dieses Monats ein Festungsmanöver ausgeführt werden, welches das Terrain in der Nieder-Vorstadt mit Einschluß des Dorfes Kleitschka und einige 100 Schritte östlich desselben umfassen wird.

Feuilleton.

Breslau, 12. Februar. [Theater.] Die gestrige Benefiz-Vorstellung gewährte dem Herrn Benefiziaten wirklich ein Benefiz, nämlich — ein volles Haus. Möge sich das Publikum daher mit dem schönen Bewußtsein erfüllen, nicht trösten, wenn es sich seinerseits in seinen Erwartungen einigermaßen getäuscht fand.

Frei ist menschlich! Aus einem frankfurter Hampelmann, „der ein Logis sucht“, läßt sich nicht sofort ein „Breslauer Kind“ machen, selbst wenn dieses unser „schönes Schläfisch“ sich gründlicher angeeignet hätte, als Hr. Woblbück, welcher, abgesehen hiervon, den Libellanz übrigen mit besser komischer Wirkung durchführte.

Das Schleichische Lustspiel: „Frei ist menschlich“, welches der vermeintlichen Lokalposse vorberging, ist eine lose Arbeit, welche jedoch von bedeutendem Talent zeugt. Die Charaktere sind gut angelegt, neigen nur zu sehr zur Karikatur. Der Dialog ist witzig, die Verwicklung beruht zwar auf einer großen Unwahrscheinlichkeit, ist aber zu wirklich komischen Situationen ausgenügt, und da das Stück einen sehr raschen Verlauf nimmt, so wird die Ungeduld des Publikums in keiner Weise auf die Probe gestellt, obwohl die Entwicklung schon bei der Exposition voraus zu sehen ist.

Vortrefflich war Frln. Claus als Martha, und der Humor, womit sie den gegen ihre Vorzüge so verblendeten Herrn Gemahl aufzog, von erheiterndster Wirkung.

Nächsten Donnerstag werden wir das Vergnügen haben, die Dorn'sche Oper: Die Nibelungen, unter der Direktion des Komponisten selbst zur Aufführung kommen zu sehen (zum Benefiz der Frau Maximilian). Auch hören wir, daß Herr Hof-Kapellmeister Dorn die Güte haben wird, während seines hiesigen Aufenthalts eine seiner Symphonien (und zwar zum Besten der Theater-Kapelle) zur Aufführung zu bringen.

* Die Theaterwelt wird in diesem Augenblick durch eine Frage bewegt, deren Bedeutung und Tragweite den Fernerstehenden und doch am Wohl und Wehe der Kunst und ihrer Vertreter theilnehmenden Kreisen sehr unklar erscheinen mag, wir meinen die: „Theater-Agentenfrage“. „Große und kleine“, anständige und — wenige anständige Agenturen haben einander den Krieg erklärt, machen sich gegenseitig Unsolldität, Geldschneiderei, Verrath an den wahren Interessen der Bühne und allerlei andere schöne Dinge zum Vorwurf, und jede beschwört Direktoren, Sänger und Schauspieler, sich um Gotteswillen nur mit ihr in Verbindung einzulassen, falls sie nicht gründlich über Ohr gehauen sein wollten. In einer, aus dem Novemberheft der Monatschrift für Theater und Musik abgedruckten Broschüre, „die Theateragenturen, ein Zeitbild“ (Wien bei Wallishausser) weist nun ein unparteiischer durch Daten nach, daß beide Parteien einander nichts vorzuwerfen haben, und daß eine Reform bei „Großen und Kleinen“ dringend noththue. Wer sich fürs Theater interessiert, sollte dieses Heft nicht ungelesen lassen.

Reisefskizzen aus Ungarn.

I.

Es war um die Mitte Dezember, als ich mich entschloß, von Wien einen Ausflug nach Preßburg und Pesth zu unternehmen. Die Jahreszeit war, ich gestehe es, eben nicht glücklich gewählt; Land und Leute präsentiren sich in der monotonen Winterumhüllung minder vorthellhaft als in der bunten Lenz- oder Sommergarbe; ich wollte jedoch nicht so nahe der ungarischen Grenze gewesen sein, ohne die, vielleicht nicht so bald wiederkehrende Gelegenheit benützt zu haben, einen Blick in das „regnum Marianum“ zu werfen, das als das Vorland westeuropäischer Kultur, in das der Osten bereits so mächtig hineinragt, nicht nur in geschichtlicher und ethnographischer Beziehung so viel Eigenthümliches und Interessantes bietet, sondern auch seitdem es dem Kaiserstaat organisch einverleibt, oder mit andern Worten, seitdem die orientalische Frage, die früher bis zur March und Leitha reichte, bis zum eisernen Thor gelöst ist, für Deutschlands politische und national-ökonomische Zukunft von steigender Bedeutung geworden. Fürchten oder erwarten Sie jedoch keine schwerfälligen Explanationen aus der flüchtigen Feder eines Touristen; einmal in Egypten, besucht man die Pyramiden, auch wenn man keinen Beitrag zu Lepsius'schen Forschungen zu liefern vermag. Was ich im Folgenden geben will, sind nur einzelne Wahrnehmungen und Bemerkungen über Zustände und Personen, von denen ich glaube, daß sie für den deutschen Leser nicht ohne Reiz der Neugier sein dürften.

So lange die Donau eisfrei, hat der Reisende zwischen Wien und Pesth die Wahl zwischen Dampfschiff und Eisenbahn. Ich würde zur Habsfahrt, die nur 12—14 Stunden beansprucht, unbedingt die Wasser-Route vorgezogen haben, welche mir die Ansicht der Festung Komorn, des graner Doms, der alten Königsburg Bissegard geboten hätte. Bei zugefrorener Donau blieb mir nur die Benützung der Eisenbahn übrig, die auf der linken Donauseite dahinziehend, mit Ausnahme Preßburgs, keine bedeutenderen Punkte berührt. In Preßburg, wohin ich mit intimen Empfehlungsbrieffen versehen war, durch die ich für Pesth weitere Anhaltspunkte zu erlangen hoffte, gedachte ich einen kurzen Aufenthalt zu nehmen, der jedoch durch die freundliche Aufnahme, die ich fand, um mehrere Tage sich verlängerte. Es macht eben keinen guten Eindruck auf den Reisenden, daß er einige tausend Schritte vor den Thüren der Stadt abgesetzt wird, obwohl ein Schienenweg bis zu dieser geleitet ist. Der Aufenthalt, der mit Zurücklegung dieser Strecke verbunden war, schien für eine Zwischenstation zu zeitraubend, und so dient der ursprüngliche Vor der Linie angelegte Bahnhof jetzt als Kanzlei- und Wohngebäude für Bahnbedienstete.

Preßburg ist noch eine ganz deutsche Stadt und als solche trägt sie sich auch gleich äußerlich dem Fremden in ihren deutschen Straßen und Gewölbeauschriften, durch ihr deutsches Theater und deutsche Lokalkalender an. Die Speziesarten sind überall deutsch, und man wird nicht nur mit deutscher (österreichischer) Küche, sondern auch von deutschen Aufwärtern bedient.)

* Letzteres fand ich später auch in Pesth, und mehr oder minder soll es in den meisten Städten Ungarns der Fall sein, denn der stolze, gravitätische und meist auch träge Magyar eignet sich wenig und fühlt keine Neigung zu den Verrichtungen eines Kellners, Marqueurs u. s. w. Diese sind zum guten Theil aus den deutschen Provinzen Oesterreichs eingewanderte Individuen, zum Theil noch aus jener Zeit, wo Ungarn noch das gelobte Land für die Rekrutirungspflichtigen war, was jetzt freilich

Doch erinnern die zuweisen auf der Straße und an öffentlichen Orten an die Ohren schlagenden fremdartigen Laute, so wie die Trachten der zu den Wochenmärkten herbeikommenden Landleute, daß man sich auf einem deutschen Inselblock befindet, der von slavischen und magyarischen Elementen besetzt wird. In Preßburg selbst besteht eine kleine slavisch-magyarische Gemeinde u. s. w., die ihr eigenes Bethaus und einen Prediger hat, der abwechselnd in beiden Sprachen den Gottesdienst verrichtet. Die slavische Bevölkerung gehört fast nur der dienenden Klasse an; Magyarren trifft man sporadisch unter dem Beamten- und Advokatenstande, oder es sind magyarische Herrschaften, die hier ihren Stadtaufenthalt nehmen, zum Theil auch Familienhäuser dafelbst besitzen. Einen namhaften Bruchtheil der Populationsziffer bilden die Israeliten, welche früher nur auf dem Schloßgrunde wohnen durften. Das Jahr 1848 hat diese Ghetto-Schranken durchbrochen (nicht ohne daß es dabei zu einem berüchtigten Judenrauw gekommen) und sie werden nicht mehr aufgerichtet werden, wenn auch die „Eindringlinge“ noch jetzt von dem Bürger und Geschäftsmanne eben nicht mit freundlichem Auge angesehen sind. Sie dürfen aber nicht nur allenthalben wohnen, ihre Gewölbe und Werkstätten aufschlagen, sie sind auch in dem (von der Regierung ernannten) Gemeinderath durch einige respektable Vertreter repräsentirt. Diefelben paritätischen Rücksichten hat die Regierung auch anderwärts bei Konstituierung der Gemeinderäthe beobachtet; wenn auch nicht nach streng numerischem Verhältnisse, da bei der vorherrschenden Antipathie die Klugheit gebot, in der Durchführung des unliebsamen Prinzips nur sachte vorzugehen. (Fortf. folgt.)

[Nur Skandal.] Vor den Affären des Departements Yonne sollte neulich eine ziemlich anstößige Prozeßsache zur Verhandlung kommen. Fast alle Damen der Stadt fanden sich im Saale ein. Als der Präsident diese Masse von eleganten Toiletten sah, sagte er: „Die hier anwesenden Personen kennen wahrnehmlich die Beschaffenheit des Prozeßes nicht, der jetzt beginnen wird; ich fordere alle anständigen Frauenzimmer auf, sich zu entfernen.“ Auch nicht eine einzige Dame verließ den Saal. „Hüßlers“, nahm der Präsident wieder das Wort, „da jetzt alle anständigen Frauenzimmer fortgegangen sind, so entfernen Sie die übrigen aus dem Saale.“ Unter dem Gelächter des männlichen Publikums wurde diese Weisung vollzogen.

Man schreibt uns aus Paris vom 7. Februar: „Die pariser Diebe haben sich die Faschingstage, wo Jeder so wenig als möglich zu Hause bleibt, wacker zu Nute gemacht, wie die, von allen Seiten einlaufenden Anzeigen der Bestohlenen ergeben. Einer dieser Gauner wurde durch einen sonderbaren Zufall erwischt. Er hatte sich photographiren lassen und trug sein Portrait noch bei sich, als er sich Dienstag Abends in ein Zimmer einschlich und dort schlief. Es scheint, daß, als er sich bückte, um in der unteren Schublade einer Kommode zu suchen, das Portrait aus der Tasche in diese Schublade fiel, wo es von dem Bestohlenen gefunden wurde. Dank diesem Signalement wider Willen, wurde das der Polizei wohlbekannte Original heute verhaftet. — Unsere Musikwelt ist plötzlich durch eine traurige Nachricht überrascht worden — diese ist der Zustand des großen Pianisten Schubhoff, von dem man mit Recht sagen konnte, daß er den Gipfel der Kunst in diesem Fache erreicht hatte. Er ist in einen plötzlichen Wahnsinn verfallen und hat sich vor der Hand in ein Krankenhaus begeben müssen, wird aber, wie man behauptet, einem Jrennhaufe nicht entgehen können.“

Bonn, 7. Febr. Heute wurde hier das seltene Fest einer „diamantenen Hochzeit“ gefeiert. Es hatte diese Feier für unsere Bürgerschaft dadurch ein besonderes Interesse, daß Freiherr v. Romberg und Gemahlin das glückliche Paar war, und weil Freiherr v. Romberg sich durch ihre Wohlthätigkeit gegen die Armen von jeher besonders auszeichnet. Die hohen Anverwandten und Freunde hatten sich zu dieser häuslichen Feier eingefunden. Eine Deputation überreichte Namens der Bürgerschaft den wieder Neuvermählten eine Glückwunschk-Adresse.

Berlin, 3. Febr. In der fünften Versammlung des wissenschaftlichen Vereins hielt Herr Privatdozent Dr. Cohn aus Breslau einen vortrefflichen, durch Klarheit und Lebendigkeit, wie durch den Reichthum allgemein künstlerischer und kulturhistorischer Perspektiven, gleich ausgezeichneten Vortrag über die Geschichte der Gartentkunst. Der Redner wies zuerst auf die Erfahrungen hin, daß Menschen und Pflanzen seit jeher in einem stillen Einvernehmen gestanden und man die Kultur eines Volkes nach seiner größeren oder geringeren Freude an Blumen und Gärten beurtheile. Für Deutschland, noch mehr aber für England, sind die Hausgärten eine charakteristische Erscheinung. Der erste Gärtner war der erste Mensch und der Schöpfer selbst der erste Gartentkünstler. In dem Garten Eden, wie ihn die heilige Schrift schildert, finden wir schon alle wesentlichen Eigenschaften jener großen orientalischen Parks, der persischen Thiergärten oder Paradiese, von deren Herrlichkeit nichts weiter zu uns gelangt ist, als der Name. Wald, Wasser und eine geschlossene Umzäunung gehörten zum ersten Paradies ebenso wie zu allen späteren. Mit besonderer Liebe pflegten die persischen Großen die Gartentkunst. Ihr ausgedehnter Grundbesitz, das Bedürfnis nach Reiz und Abwechslung in der von Natur ebenen und einförmigen Landschaft, die Sehnsucht nach schattigen Orten, da die ganze Gegend am Euphrat und Tigris schon sehr früh des Waldes beraubt war, endlich der nach Humboldt's Zeugnis den arischen und semitischen Völkern angeborene Sinn für natürliche Schönheit, alle diese Umstände mußten die Anlage und das Gedeihen künstlicher Parks begünstigen und ihre Kultur schon in alter Zeit zu einer hohen Stufe der Vollkommenheit entwickeln. In der That wird uns von einem Garten erzählt, dessen Plan der jüngere Cyrus eigenhändig entworfen hatte und in welchem er die spartanische Gefandtschaft mit Stolz umherführte. Alexander der hielt in einem persischen Park Mummereien über 13,000 Mann, und in einem andern erlegte sein Jagdgefolge 4000 Hirsche. Die hängenden Gärten der Semiramis waren weit und breit als Weltwunder berühmt. Von der Gartentkunst der Griechen ist uns nicht viel überliefert, aber doch genug, um das Vorurtheil zu widerlegen, daß die Empfindlichkeit für das plastische Schöne die Freude an der frei schaffenden Natur ausschliesse. Mit welchem Behagen schildert nicht schon Homer den gemüthlichen Hausgarten des Königs Alkinoos und es ist nicht anzunehmen, daß die griechische Kunst, die auf allen übrigen Gebieten zu idealer Bildung fortgeschritten, hier allein bei der patriarchalischen Einfachheit stehen geblieben sei. In Athen waren die Tempel, Gymnasien und Theater von reizenden Anlagen umgeben und in dem von Kimon der Stadt geschenkten Platanenbain Akademos lehrten Platon und Aristoteles. Die Anlage der attischen Gärten scheint durch architektonische Rücksichten bestimmt zu sein, während dagegen in Kleinasien, in Smyrna, Milet und andern blühenden Kolonien wohl der persische Landschaftsgarten als Vorbild galt.

Im ganzen Alterthum nahm die Gartentkunst den höchsten Aufschwung bei den Römern, denn wenn sie auch an schöpferischem Geist den Griechen unendlich nachstand, so waren sie dagegen besonders geschickt, fremde Kultur sich anzueignen. Außerdem erscheint die Freude am Landleben und der freien Natur als ein nationaler Zug in ihren Sitten, und wie einst Cincinnatus von der Diktatur zu seinen Rüben zurückkehrte, so entsagte später der Kaiser Diokletian der Welt Herrschaft, um seiner Gärten in Salona zu warten. Wie jetzt in England fast ein Viertel des Bodens in Parks verwandelt ist, so diente auch in Italien während der Kaiserzeit ein unverhältnismäßiger Theil des Landes lediglich dem Luxus; für das Bedürfnis mußten Sizilien und Afrika sorgen. Das Material, welches den Römern für ihre Gärten zu Gebote stand, war verhältnismäßig gering, denn die edleren Zierpflanzen und Bäume hatten sich noch nicht von Persien, ihrer Heimath, über die andern Länder verbreitet. Der Blumen Schmuck beschränkte sich auf Beilagen, Goldlack, Lilien und die Alleen bildeten Alleen, Lorbeer und Platanen, Buchsbaum die Einfassungen. Orangen wurden viel später eingeführt, und wenn man Cicero gefragt hätte: „Kennst du das Land, wo die Zitronen blühen, im dunklen Laub die Goldorangen glühn?“ so würde er an jedes andere Land eher gedacht haben, als an Italien. Eine sehr lebendige Beschreibung gab der Redner von dem reizenden Tuscanum des Plinius, dessen Abbild nur mit der ungenauen Bezeichnung des Laurentinum sich unter den Wandgemälden im neuen Museum findet.

andere geworden. Manche derselben arbeiten sich mit der Zeit zu selbstständigen Wirthen empor, und in Pesth machte man mir reiche Hotels- und Kaffeehausbesitzer namhaft, die ihre Karriere als Hausknechte und Feuerbüchsen begonnen hatten. — Dagegen ist der Magyar ein einzelner Barbier und in der Handhabung des Schermessers soll es ihm nur der Raizel (ungläre Benennung für den österreichischen Serben) wett thun. Ann. d. G.

Auch bei den Römern herrschte im Allgemeinen der architektonische Styl, der in der späteren Kaiserzeit den Verfall aller Künste theilte. Viel zur Entartung der Gartenkunst trug die Erfindung bei, den Wuchs der Bäume und Hecken durch die Schere in eine willkürliche Form zu bringen. Seit dem Brande Roms unter Nero kamen allmählich die Landschaftsgärten auf, und sie boten einen Ersatz für die Verwilderung des älteren Stils. Die großartigen Anlagen dieser Art machte Hadrian in Tivoli; auch seine Schöpfung, welche das Thal Tempe zum Muster nahm, ist unter den Wandgemälden des neuen Museums dargestellt.

Von allen Gebilden antiker Kunst wurden die Gärten zuerst durch die hereinbrechenden Barbaren vernichtet, aber wie in Italien so viele andere Schöpfungen des klassischen Alterthums nur unter einer dünnen Erdschicht begraben lagen, so schlummerten auch im Bewußtsein des Volkes mannigfache Traditionen und Reminiscenzen aus der Vorzeit. Aus den Klostersgärten scheint der alte Styl nie ganz verschwunden zu sein und im sechzehnten Jahrhundert lebte er unter dem Schutze künftliebender Fürsten wieder auf. *Isola bella* ist jetzt die bekannteste Anlage in diesem Geschmack.

Mit der übrigen antiken Bildung drang am Anfange der neueren Zeit auch der klassische Gartenstyl über die Alpen und wurde in Holland und Frankreich zur abschließenden Steifheit und Annatur verzerrt. Man bestreute die Wege mit Muscheln und buntem Kies, schmückte die Beete mit farbigen Scherben und Porzellan, zwang Bäume und Hecken in die willkürlichen, abgeschmacktesten Formen und errichtete plumpe Figuren aus Sandstein. Dazu kamen jene wunderlichen Wasser- und Berücknisse — Bänke, die einbrachen, sobald man sich auf sie setzte, während eine kleine Fontaine plötzlich aus dem Boden hervorprudelte, Reptilien, die aus allen Theilen ihres Körpers Wasser spien, Grotten, die man trocken betrat und gebadet verlief und Labyrinth von Hecken, die nirgends einen Ausgang zeigten. Im Verhältnis zu dieser Barbarei erscheint der verrufene Le Notre als ein genialer Reformator. Er herrschte über die Bäume mit demselben Despotismus, wie sein Herr über die Menschen; er knechtete die Natur, aber nicht einer kindischen Spielerei zu Liebe, sondern erfüllt von einer Idee, von der Größe des alten architektonischen Stils, dessen äußerste Konsequenzen er verwirklichte. Seine Gärten sind geräumige Laubstädte mit weiten Hallen, Thoren, Plätzen, Thürmen und Tempeln; sie gleichen auf der einen Seite jenen steinernen Schöpfungen des furchigen Despotismus, wie Versailles und Mannheim, auf der andern den Dramen des Racine und Corneille, diesen verkörpert nachahmen der alten Tragödie.

Das englische Volk, das so viele andere Züge des germanischen Nationalgeistes in voller Ursprünglichkeit bewahrt, entfernte sich auch in seiner Gartenkunst nie so weit von der freien Natur, als es auf dem Kontinent geschah. Merkwürdiger Weise verdankt der neuere Landschaftstyl seine erste Anregung den chinesischen Gärten, also gerade demjenigen Lande, das in allen andern Künsten dem steifsten und kindischsten Geschmack huldigt. Auf die Veredelung der englischen Gartenkunst wirkte dann im weitern Verlauf die Entwicklung der Poesie und Landschaftsmalerei, und so entstanden dort nach und nach jene großartigen Parkanlagen, die unmerklich in die umgebende Natur sich verlieren und in ihrer freien Schönheit an das Schattenspeersche Drama erinnern.

Zum Schluß warf der Redner einen Blick auf die Verdienste, welche sich unsere nationalen Dichter um die heimische Pflege der Gartenkunst erworben, gedachte der bewundernswürdigen Schöpfungen, welche die preussische Königsfamilie in der Hauptstadt und deren unmittelbaren Umkreise auf diesem Gebiete hervorgerufen hat, und berührte zuletzt die allgemein ästhetische und sittliche Seite des Gegenstandes. Wie das C. B. f. 3. gemeldet, wurde die Vorlesung, welcher überhaupt ein ebenso zahlreiches als glänzendes Publikum beiwohnte, auch durch Anwesenheit Ihrer kgl. Hoheiten der Frau Prinzessin von Preußen und Höchsteren Tochter geehrt.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Die allgemeine Industrie-Ausstellung zu Paris in Bezug auf Deutschland. Die allgemeine Industrie-Ausstellung in Paris hat allerdings sehr glückliche Resultate geliefert, jedoch den Wünschen im Allgemeinen nicht entsprochen, da durch Mangelhaftigkeit der Leitung dieses Unternehmens vielfache Uebelstände hervorgerufen sind. Diese Mangelhaftigkeit hat sich noch weit über die Dauer der Industrie-Ausstellung hinausgezogen, und ist erst im vergangenen Monat an die preussische Central-Kommission für die pariser Industrie-Ausstellung, an deren Spitze der Geh. Ober-Finanzrath v. Nieböhren steht, die letzte Mittheilung und Revision über die Listen der Aussteller und Prämiierten eingegangen. In wie weit die Aussteller mit den Auszeichnungen, welche ihre Einfindungen erhalten haben, zufrieden sind, ist für jetzt noch nicht im Ganzen abzusehen. Man weiß bis jetzt nur, daß die preussischen und deutschen Künstler mit der Anerkennung, welche sie durch die Preis-Jurys in Paris empfangen haben, sich nicht zufriedenstellen konnten, da sie auf höhere Auszeichnungen bei aller Bescheidenheit Ansprüche erheben können.

Erst in in einiger Zeit, denn erst vor zwei Wochen sind die preussischen und deutschen Aussteller von den Prämien, welche sie empfangen haben, unterrichtet worden — werden Stimmen gehört und ein Urtheil gefällt werden können, ob die Ansichten und Wünsche ihre Befriedigung erhalten haben. Allerdings haben in den Preis-Jurys Fremde Sitz und Stimme gehabt, wie die französischen Delegirten selbst, aber die Umstände machten es nöthig, daß eine Unterbrechung der Arbeiten eintrat, und die Jurys erst im September wieder zusammenberufen wurden. Die Folge hiervon war, daß die große Mehrzahl der fremden Preisrichter an den neu eröffneten Sitzungen nicht Theil nahm, weil nur wenige wegen ihrer Geschäfte, der großen Unkosten und der Beschränkung auf der Reise nach Paris wieder zurückkehren konnten. Der Abschluß der Preis-Arbeiten wurde daher von einer sehr geringen Minorität der eigentlichen Preisrichter gemacht. Hierbei hat man zum Bedauern wahrnehmen müssen, daß die früheren Bestimmungen nachträglich umgeändert wurden, und die Prämierung zum Theil eine andere Gestalt annahm, als die anfängliche.

Eine besondere Aenderung bestand auch darin, daß eine neue höchste Klasse der Auszeichnungen, die große Ehren-Medaille, festgesetzt wurde, wodurch die bisherige Klassifikation in vielen Fällen eine wesentliche Umgestaltung erfahren mußte.

Die Arbeit der Jurys war allerdings keine unbedeutende, da die Zahl der Aussteller auf 25,000 berechnet wird, und 11,033 Auszeichnungen ertheilt wurden. Es fielen von diesen auf Industrie 10,564, und auf die Künste 469. Von den Industriellen erhielten die große Ehren-Medaille 112, die kleine goldene Medaille 252, die silberne Medaille 2,300, die bronzene Medaille 3,900, eine ehrenvolle Erwähnung 4,000. Von den Künstlern empfingen die große Ehren-Medaille 16, die kleine goldene Medaille 67, die silberne Medaille 57, die bronzene Medaille 77 und ehrenvolle Erwähnung 222.

Die Zahl der Auszeichnungen ist also in Bezug auf die Aussteller eine sehr große gewesen, denn es kommen auf 5 Aussteller etwas über 2 Auszeichnungen. Die geringeren Klassen der Prämien haben daher keine große Bedeutung, und sind nur die höheren Medaillen, die große Ehren-Medaille, die goldene und silberne Medaille als Anerkennung für besondere Fortschritte und Leistungen in der Industrie und Kunst zu betrachten.

Erfreulich muß es jedenfalls sein, daß die preussischen und deutschen Aussteller gewissermaßen den Sieg auf der Ausstellung davon getragen haben, denn während in der Gesamtmasse die Zahl der Aussteller zu den Auszeichnungen sich wie 5 zu 2 verhält, verhält sich die Zahl der preussischen und deutschen Aussteller zu den ihnen zuerkannten Prämien wie 5 zu 3. Auch sind im Verhältnis weit mehr große Preise für Deutschland ausgetheilt, als dies bei anderen Staaten durchschnittlich der Fall gewesen ist.

Gehen wir zur Befichtigung der pariser Ausstellung durch Deutschland insbesondere über, so ergibt sich, daß 111 preussische Künstler, 38 bairische, 16 sächsische, 7 württembergische, 10 badische, 5 heffische, 1 luxemburgische und 2 nassauische Künstler, zusammen 381 Werke ausgestellt haben.

Die größte Zahl von deutschen Industriellen, welche Einfindungen zur pariser Ausstellung machten, kommt aus Preußen, nämlich 1294, von welchen 29 die Ehren-Medaille, 176 die silberne und 337 die bronzene Medaille, und 265 ehrenvolle Erwähnung empfingen; Baiern stellte 1720 Industrielle, von welchen die Ehren-Medaille 2, die silberne Medaille 15, die bronzene Medaille 34 und ehrenvolle Erwähnung 43 empfingen; Sachsen 96, von welchen 1 die Ehren-, 25 die silberne und 34 die bronzene Medaille und 23 ehrenvolle Erwähnung empfingen; Württemberg 231, von welchen 1 die Ehren-, 24 die silberne, 42 die bronzene Medaille und 40 ehrenvolle Erwähnung empfingen; Hannover 18, von welchen 1 die Ehren-, 2 die silberne und 4 die bronzene Medaille und 1 ehrenvolle Erwähnung empfingen; das Kurfürstenthum Hessen 12, von denen 3 die silberne und 3 die bronzene Medaille und 1 ehrenvolle Erwähnung empfingen; das Großherzogthum Hessen 79, von denen 1 die Ehren-, 8 die silberne und 20 die bronzene Medaille und 21 ehrenvolle Erwähnung empfingen; Baden 90, von denen 3 die Ehren-, 17 die silberne, 13 die bronzene Medaille und 19 ehrenvolle Erwähnung empfingen; Anhalt-Desau-Göthen 15, von denen 2 die bronzene Medaille und 3 ehrenvolle Erwähnung empfingen; Braunschweig 16, von denen 2 die silberne, 4 die bronzene Medaille und 2 ehrenvolle Erwähnung empfingen; die freie Stadt Frankfurt 24, von denen 6 die silberne, 7 die bronzene Medaille

und 13 ehrenvolle Erwähnung empfingen; Oldenburg, Lippe und Schaumburg-Lippe 17, von denen 4 die bronzene Medaille und 13 ehrenvolle Erwähnung empfingen; Nassau 61, von denen 1 die Ehren-, 3 die silberne und 4 die bronzene Medaille und 11 ehrenvolle Erwähnung empfingen; die sächsischen Herzogthümer und Thüringen 26, von denen 5 die silberne, 5 die bronzene Medaille und 5 ehrenvolle Erwähnung empfingen. Außer dem Zollvereine Deutschland haben sich Preußen in Bezug auf die Industrie-Ausstellung angegeschlossen die Hansestädte, aus welchen 17 Künstler 19 Werke einbrachten, und 89 Industrielle, welche 11 bronzene Medaillen und 29 ehrenvolle Erwähnungen erhielten. Aus Holstein beteiligten sich 6 Industrielle an der pariser Industrie-Ausstellung und empfingen 2 silberne Medaillen; aus Eimburg 3, von welchen 2 bronzene Medaillen und 1 ehrenvolle Erwähnung empfingen.

Ein interessantes Bild von der Ausdehnung der Industrie in Deutschland giebt eine Vergleichung der Ausstellergahl mit der Einwohnerzahl der einzelnen deutschen Länder, wenn man, wie es wohl gestattet sein dürfte, annehmen kann, daß die größere Zahl der Aussteller im Vergleich zu der Bevölkerung einen größeren Umfang der Industrie des Landes voraussetzt. Hiernach würde die größte Ausdehnung der Industrie in den freien Reichskädten an der pariser Industrie-Ausstellung und empfingen 2 silberne Medaillen; aus Eimburg 3, von welchen 2 bronzene Medaillen und 1 ehrenvolle Erwähnung empfingen.

Das Verhältnis der Prämien zur Zahl der Aussteller ergiebt sich für die freie Stadt Frankfurt und für Luxemburg am günstigsten. Es sind von den Ausstellern dieser beiden Staaten je 96 pSt. prämiirt worden. Jedoch ist die Zahl der Aussteller aus beiden Staaten eine nur sehr geringe, da sie sich nur auf 24 und 26 beläuft, und darf wohl angenommen werden, daß von dort nur die vorzüglichsten Erzeugnisse eingeleitet wurden. Nachdem hat Sachsen die größte Zahl von Prämien im Verhältnis zu seinen Ausstellern aufzuweisen. Es wurden von diesen 86 pSt. prämiirt. Nicht Sachsen kommt Preußen mit 62 pSt., ihm folgen gleich die beiden heffischen Länder, alsdann kommt Baden mit 57, die sächsischen Herzogthümer und Thüringen mit ebenfalls 57, Baiern mit 55, Braunschweig mit 50, Württemberg mit 46, Hannover mit 44, die Hansestädte mit 43, Anhalt-Desau, Köthen und eben so Holstein mit 33, Nassau mit 31, Oldenburg, Lippe und Schaumburg-Lippe mit 23 pSt. Da die Gesamtzahl der Prämien 60 pSt. der deutschen Aussteller beträgt, so stellt sich also das Verhältnis der Prämiierten zu den Ausstellern günstig für die freie Stadt Frankfurt, für Luxemburg, Sachsen, Preußen und die sächsischen Fürstenthümer heraus, welche mehr als 60 pSt. Prämien erhalten haben.

Was die Orden betrifft, so wurden deren vom Kaiser Louis Napoleon an Aussteller, Korporateure, Preisrichter und Ausstellungs-Kommissionen verliehen. Die Orden der Aussteller-Korporateure und derjenigen Kommissionen, welche zugleich Aussteller oder Kommissäre einzelner Industrieklassen sind, können zu den zuerkannten Auszeichnungen in sofern gezählt werden, als sie auf den Vorschlag der Gruppen-Jurys von der kaiserlichen Regierung verliehen wurden. Die Gesamtzahl dieser Auszeichnungen an Aussteller und Korporateure des Zollvereins und nördlichen Deutschlands belief sich auf 29. Es erhielten das Offizierskreuz der Ehrenlegion: v. Dedern, Verghauptmann und Dirigent des rheinischen Oberbergamts zu Bonn, Hartwig, Geh. Oberbaurath zu Berlin, Diergardt, Geh. Kommerzienrath und Seidenfabrikant zu Bielefeld, Waagen, Gallerie-Direktor zu Berlin, Rauch, Professor zu Berlin. Das Ritterkreuz der Ehrenlegion, Thar, Landes-Oekonomie-Rath zu Möglin, Willeroz zu Rittershof in Rheinbairern, Magnus, Universitäts-Professor zu Berlin, Trommsdorff zu Erfurt, Meyer, Lederfabrikant zu Mainz, Alfred Krupp zu Essen, Mayer, Direktor des Bergwerks- und Hütten-Bereichs zu Bochum, Brandeis, Hütten-Direktor zu Isernhagen, Ferd. Höpfer, Schmiedemeister zu Friedrich-Wilhelmshütte bei Mühlheim, Georg Hoffmann, Hof-Goldschmied zu Berlin, Leopold Schöller, Tuchfabrikant zu Düren, Henry Reiffen, Tuchfabrikant zu Aachen, Gustav Neffisen, Präsident der rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft zu Köln, Seemann, Leinwandfabrikant zu Stuttgart, Raulbach, Direktor zu Berlin und München, Hildebrandt, Maler zu Berlin, Nischel, Maler zu Dresden, Zanth, Hof-Baummeister zu Stuttgart, Stein, Regierungsrath zu Aachen, Gleicher, Radelfabrikant zu Schöenthal bei Aachen. Von den decorirten Personen gehören 19 Preußen, 2 Baiern, 2 Württemberg und je 1 Hessen an.

Den gemeinsinnigen Männern, welche das an sich schon lästige Amt der Preisrichter unter so schwierigen Umständen auf sich genommen, und zu dessen in der Hauptsache befriedigenden Ergebnissen durch ihre Anstrengungen mitgewirkt haben, so wie den Fabrikanten und Establishments, welche als Aussteller die vaterländische Industrie bei diesem Wettstreit mit tüchtigen Leistungen und großen Opfern vertraten, hat es auch in der Heimath an öffentlicher und privater Anerkennung nicht gefehlt. So haben Se. Majestät der König von Preußen dem Geheimen Kommerzienrath Carl zu Berlin, Preisrichter der 20. Jury den rothen Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub, dem Kommerzienrath Reidenheim zu Berlin, dem Maschinenfabrikanten Djalow zu Berlin, dem Kaufmann und Konsul Schmitz zu Köln, und dem Fabrikbesitzer Langgore zu Malmédy den rothen Adlerorden 2. Klasse, dem Tuchfabrikanten Leopold Schöller zu Düren, Aussteller und Preisrichter der 23. Klasse, den Charakter eines Geheimen Kommerzienraths, den Kaufleuten W. Ch. Jock zu Köln, Dubois de Luchet zu Aachen, Steinbach zu Malmédy und Wiesebahn zu Dortmund und den Charakter von Kommerzienrathen zu verleihen geruht.

* London, 9. Febr. In der City bildet sich eine Gesellschaft, deren Hauptgeschäft im Wechsel-Discount-Betrieb besteht. Sie wird den Namen „National Discount Company“ führen, und als Stammkapital eine Million Pfund Sterling in Aktien zu 25 Pf. Sterl. auszubringen suchen.

[Händler-Übersicht dieser Woche.] Der Geldmarkt, welcher zu Anfang der Woche williger war, ist wieder knapper, so daß keinerlei Papier unter dem Bankzinsfuß escomptirt werden kann. Es ist auch für die nächste Woche keine Aussicht auf eine Reaktion zum Besseren vorhanden, und der hohe Zinsfuß lastet schwer auf den Geschäften, die sonst sehr lebhaft wären. Fremde Wechselcourse, mit Ausnahme von Konstantinopel, das allmählich gefallen ist, sind unverändert; Wien und Triest blieben gefragt. Die Kornbörsen, die am Montag sehr gedrückt war, hat sich gestern in Folge größerer französischer Ankäufe wieder erholt. In Kolonialwaaren totale Stille, und waren Verkäufe nur mit namhaften Verlusten zu effectuiren. In Seide war während der letzten Monate das Geschäft äußerst animirt. In Liverpool wurden 57,000 Ballen Baumwolle umgesetzt (10,000 B. Spekulation, 11,000 B. Export), fair ¼ a. höher notirt, sonst kaum eine Veränderung. — Delfamen gedruckt.

[Bankausweis.] Notizen im Umlauf 19,120,635 Pf. St. (Abnahme 177,970 Pf. St.), Metallvorrath 10,705,876 Pf. St. (Zunahme 359,773 Pf. St.).

Nach dem pariser Korrespondenten der „Post“ (2. Ausgabe) wird Lord Comley heute oder morgen in London eintreffen, um mündliche Verhandlungsmaßregeln für den kommenden Kongress zu erhalten.

• Breslau, 10. Febr. [Zum Seidenbau. — Vorstandssitzung.] Gymnasial-Dozent Dr. Hoffmann zu Reiffe dankt für Ueberfendung mehrfacher Vereinskassens, bedauert, daß das Streben im Kreise Reiffe noch nicht die thätige Theilnahme gefunden, welche dieser Industriezweig verdient, und schickt zugleich eine Abschrift der Uebersetzung des Lehrgedichtes „die Seidenraupe“ aus dem Lateinischen des Bischofs Hieronymus Vida. — Dr. Förster in Breschen theilt mit, wie er mit 3 — 4000 3jährigen Pflanzen den Maulbeerplantagen fertig sei; er wird mit 3 — 4000 3jährigen Pflanzen den Anfang machen. Vom Seidenbauvereine in Posen ist er zum Kreisdeputirten erwählt u. hofft, diesen Industriezweig dort zur Geltung zu bringen. Die Filanda des Revisionsrathes Wagner zu Wiesbaden empfiehlt Grains erster Sorte, welche dieselbe von einem italienischen Seidenzüchter erhalten kann. Dieser Seidenzüchter wählt zu Grains erster Sorte nicht nur die besten Cocons, sondern es sind auch außerdem diejenigen Grains, welche von Weibchen des Schmetterlings gelegt wurden, die der Pohn zuerst begattet hat. Auf aber ein Hahn auch für ein zweites und drittes Weibchen benützt werden, so sind diese Grains nur Schwächlinge, und werden für den Handel verwendet. Dr. Wagner hat Versuche mit diesen Grains gemacht, u. durch die daraus gezüchteten Raupen die schönsten Cocons gewonnen. Bis zum 1. März müssen Bestellungen auf solche Grains bei ihm eingegangen sein. Ferner theilt er mit, daß man

zur Seidenzucht keine Blätter von den Bäumen pflücken darf, sondern die Zweige statt der Blätter schneiden muß. Die Gewinnung der Blätter zur Seidenzucht muß einem Auspußen und Zurückschneiden der Bäume ähnlich sein. — Der königl. Förster Krauspe zu Sobten am Berge will Seidenbau treiben, und bittet um ¼ Pf. Samen. Zu wünschen wäre es, wenn mehrere Förster sich der guten Sache anschließen. — Aus Schweidnitz wird von einem Mitgliede berichtet, wie daselbst eine neue Plantage in diesem Jahre angelegt und die Bepflanzung einer Strecke Weges um die Stadt mit Hochstämmen zur Ausführung gebracht werden soll. Das Mitglied wünscht eine Brutmaschine nebst Neg. — Schneidermeister Anton Kreicz zu Pawlowitz bei Gnadenfeld bittet um 1 Loth Grains. Die im vergangenen Frühjahr gepflanzten 100 Stück Hochstämme zc. sind sehr gut gediehen und versprechen viel. Lehrer Wende zu Goniembia im Großh. Posen bittet um ¼ Loth Grains und berichtet, wie er im vorigen Jahre viel von gezogen; seine Hecke ist 220 Schritte lang. — Horn, Lehrer zu Raumburg a. N., bittet um 6 Loth Grains. Im vorigen Jahre haben ihn direkt bezogene Grains, mäländischer Race, nicht befriedigt. Er fragt, wie es mit der Einführung der Seidenraupe, welche sich von Eichenlaub nährt, steht. Referent verweist auf den besondern Artikel über Eichenspinner in dieser Stg. vom 15. Okt. 1855, Nr. 534.

• Breslau, 12. Februar. In dem Bericht über den interessanten Vortrag des Hrn. v. Kornagki über die Farben (Nr. 61 der Bresl. Stg.) findet sich eine Stelle, welche wir nach folgenden Feststellungen zu berichtigen bitten: Jede Farbe kann heller oder dunkler werden. Je dunkler oder gesättigter sie wird, desto mehr nähert sie sich dem Schwarzen, bis sie endlich ganz schwarz erscheint. Je heller sie aber wird, desto mehr nähert sie sich dem Weiß und verliert sich endlich ganz in Weiß. Schwarz ist demnach Schatten, oder der Bereich aller Farben, und Weiß ist Licht oder farblos. Wir unterscheiden demnach reine Farben, dunkle und helle Farben, z. B. roth, hellroth, dunkelroth zc. — Wenn mehr als zwei reine Farben mit einander gemischt werden, so entsteht eine unreine, trübe Farbe. Diese Trübung durch Mischung vieler Farben kann endlich so weit gehen, daß man gar keine bestimmte Farbe erkennen kann und dann grau genannt wird. Ist in einer solchen trüben Farbe eine bestimmte Farbe vorherrschend sichtbar, so heißt sie im gewöhnlichen Leben, wenn sie dunkel ist, braun, mit dem Zufuge der vorherrschenden Farbe, z. B. rothbraun, gelbbraun zc., und wenn sie hell ist, modelfarbig oder grau, ebenfalls mit dem Zufuge der vorherrschenden Farbe, z. B. blaugrau zc.

Berlin, 11. Februar. [Börsen-Korrespondenz.] Unsere heutige Börse eröffnete in recht günstiger Stimmung und die Course fast aller Devisen gingen wesentlich höher. Von Eisenbahn-Papieren waren vorzüglich Köln-Mindener am begerdeten, die bis 169 in andere Hände gingen, doch billiger schlossen. Auch Rheinische, in welchen bedeutende Umsätze stattfanden, begannen höher, schlossen aber gedrückt. — Darmstädter Bank-Aktien hoben sich rasch auf 122½, wozu sie jedoch dann Geld blieben. Dester. Credit-Mobiliar-Aktien wurden bei starkem Geschäft bis 145 bezahlt. — In Paris schied die Spekulation die Liquidation der Aktien-Gesellschaft vom 13. abwarten zu wollen, bevor sie sich auf neue in größere Operationen einläßt; auch ging die 3 pSt. nicht über 72, 90, doch war ihre Bewegung, wenn auch langsam, doch stetig steigend, von 72, 65 bis zur Schlussnotiz; auch die 4½ pSt. hob sich von 95, 50 auf 96; die österr. Staats-Eisenbahnen blieben ziemlich stationär; spanische Papiere waren in Paris wie in London gedrückt und rückgängig. — London blieb in abwartender Haltung; Consols 91¼, 1 pSt. Spanien von 2¼ auf 2½. Der Geldmarkt war minder gedrückt, und die Geschäfte werden hoffentlich etwas lebhafter werden. — Hamburg matt und geschäftslos, von Eisenbahn-Aktien gingen Berlin-Hamburger bis 113¼, Köln-Mindener von 166 auf 165½, Mecklenburger 53¼ — ¼; neue Stieglis 89½, österr. Staats-Eisenbahn 83½, Credit-Aktien 137. — In Frankfurt trat die Wiederkehr einer günstigeren Stimmung für österreichische Fonds zuerst an den Tag; Metall. 76¼, National-Anleihe 79¼ — ¼, Bank-Antheile von 1126 — 1136, Credit-Aktien von 126¼ auf 131¼. Für Eisenbahn-Aktien wenig Begehr bei weichen Course. — Wien Anfangs matt, besserte sich zusehends im Laufe der Geschäfte; Nordbahn ging von 244 auf 246, National-Anleihe von 84¼ auf 85¼, Credit-Aktien 280 — 281; Agio: Gold 1¼, Silber 8.

• Breslau, 12. Februar. Die Börse war heute minder belebt als gestern und einige Aktien niedriger; nur in österreich. Credit-Mobiliar fand zu besseren Preisen das Hauptgeschäft statt. Fonds matt.

[Produktenmarkt.] Am heutigen Getreidemerkte machte sich eine festere Stimmung für die schwersten Sortungen Weizen und Roggen bemerkbar, hervorgerufen durch höhere Notirungen von auswärts und mehr Kaufkraft von Seiten hiesiger Konsumenten. Wenn auch die Notirungen gegen gestern als unverändert anzunehmen sind, so ist doch für oben bemerkte Qualitäten, besonders für effektivem Gewicht, 2 — 3 Sgr. über höchste Notiz zu erreichen.

Bester weißer Weizen 130 — 140 Sgr., guter 115 — 125 Sgr., mittlerer und ord. 90 — 95 — 100 — 110 Sgr., bester gelber 120 — 125 — 130 Sgr., guter 105 — 110 — 115 Sgr., mittlerer und ord. 85 — 90 — 95 — 100 Sgr. — Roggen 86½ — 106 — 107 Sgr., Sypd. 104 — 105 Sgr., Sypd. 100 — 103 Sgr., 82 bis 83½ Sgr. 95 — 98 Sgr. nach Qualität. — Gerste 67 — 70 — 74 — 77 Sgr. — Hafer 36 — 40 — 42 Sgr. — Erbsen 105 — 110 — 115 — 118 Sgr. — Mais 86½ — 73 Sgr.

Delfaaten wenig offerirt und würde für besten Winterraps 127 bis 130 Sgr. zu bedingen sein, Sommeraps und Sommerrüben 100 bis 110 — 115 Sgr. nach Qualität.

Rübsöl fester und höher, loco 15¼ Thlr. Br., 15¼ Thlr. Gld. Spiritus loco 13¼ Thlr. Gld.

Kleeaaten, auch heute nur spärlich zugeführt, behaupteten bei anhaltend gutem Begehr die gestrigen Preise und fanden coulant Nehmer, während höhere Forderungen zurückgewiesen wurden.

Gochseinfeste rothe Saat 19¼ — 19½ Thlr., feine und feinmittle 19¼ — 19½ bis 18½ — 18¾ Thlr., mitte 17¼ — 17½ — 17¾ — 18 Thlr., ord. 14¼ — 16¼ bis 16½ — 17 Thlr., hochseinfeste weiße Saat 26¼ — 27 Thlr., feine 24 — 25 bis 23½ Thlr., mitte 20 — 22 — 23 Thlr., ord. 14 — 15 — 16 — 17 — 19 Thlr. Thymothee 6¼ — 7¼ Thlr. pr. Str. nach Qualität.

An der Börse herrschte im Lieferungs-Geschäft bei erhöhten Forderungen mehr Festigkeit. Roggen pr. Februar 79 Thlr. Br., März 79 Thlr. Gld., April-Mai 79¼ Thlr. Gld. Spiritus pr. Februar 13¼ Thlr. Br., März 13¼ Thlr. Br., April-Mai 14¼ Thlr. Br., Mai-Juni 14¼ Thlr. bez.

L. Breslau, 12. Februar. Sink ohne Umsatz.

Wasserstand.

Breslau, 12. Febr. Oberpegel: 16 F. — 3. Unterpegel: 5 F. 4 Z. Eisthau.

Zu Oppeln stand das Wasser der Oder am 12. Februar, Morgens 8 Uhr, am Oberpegel 10 Fuß 10 Zoll, am Unterpegel 9 Fuß 6 Zoll. — Gestern Abend von 7 bis 9 Uhr Eisgang.

Zu Brieg stand das Wasser der Oder am 12. Februar, Morgens 7 Uhr, am Oberpegel 19 Fuß 3 Zoll, am Unterpegel 13 Fuß 7 Zoll. — Gestern Abend von 7½ bis 8¼ Uhr Eisgang.

Eisenbahn-Zeitung.

Eisenach, 6. Februar. [Werrabahn.] Schon hatten die Vorarbeiten zu dem Tunnel der Werrabahn in dem Waldgebirge bei Eisenach begonnen, als vorgestern plötzlich der Befehl kam, diese Arbeiten einzustellen. Man glaubt, dieser Befehl sei durch die von Baiern bis jetzt beantragte Erklärung über die Fortführung der Werrabahn von Koburg bis Lichtenfels veranlaßt worden.

P. C. Die vom Staate konzeffionirten Anlage-Kapitalien der preussischen Privat-Eisenbahnen beliefen sich nach Ausweis der schon wiederholt erwähnten statistischen Nachrichten im Jahre 1853 auf 175,827,600 Thlr. und wurden dargestellt durch 98,279,100 Thlr. in Stammaktien, 10,526,600 Thlr. in 3¼%, 33,137,500 Thlr. in 4%, 252,000 Thlr. in 4½%, 25,269,100 Thlr. in 4¾%, 8,363,300 Thlr. in 5% Prioritäts-Obligationen. Im Jahre 1854 erreichten diese Anlage-Kapitalien insgesamt eine Höhe von 181,642,300 Thlr. Sie umfassen 101,359,100 Thlr. in Stamm-Aktien, 10,526,600 Thlr. in 3¼%, 35,237,500 Thlr. in 4%, 252,000 Thlr. in 4½%, 26,019,100 Thlr. in 4¾%, und 8,248,000 Thlr. in 5% Prioritäts-Obligationen. Zusammen mit den Staatsbahnen waren am Schluß des Jahres 1853 für die preussischen Bahnen an Baukosten wirklich aufgewendet 194,318,536 Thlr. Es befanden sich damals 490,744 preussische Meilen Eisenbahnen in Betrieb, wozu nach also auf die Meile durchschnittlich 395,967 Thlr. kommen. Hierbei (Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.